



MISSION 21

Deine Schule braucht dich jetzt!



INHALT

1. Vorwort	3	3.1.6. Teamfähigkeit	15
2. Was muss ein junger Mensch nach der Schule können?	6	3.1.7. Führungskompetenz	15
2.1. Dr. Landertshammer Abteilungsleiter Bildung WKO	7	3.1.8. Umsetzungsvermögen.....	15
2.2. Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Mazal	8	3.1.9. Systemisches und vernetztes Denken.....	16
2.3. Start-up Unternehmer Konstantin Klinger.....	9	3.1.10. Kritisches Hinterfragen	16
2.4. Wieso digitale Kompetenzen?	10	3.1.11. Digitale Kompetenz	16
2.5. Unsere Forderungen	11	3.1.12. Rhetorik und überzeugendes Auftreten.....	16
3. 21 Kompetenzen für das Leben im 21. Jahrhundert	12	3.1.13. Organisation.....	17
3.1 Erklärung Kompetenzen.....	13	3.1.14. Sozialkompetenzen	17
3.1.1 Lebenskompetenz.....	13	3.1.15. Kreativität	18
3.1.2. Eigenständigkeit und Verantwortung.....	13	3.1.16. Ansätze der Sozialwissenschaft und Politologie verstehen	18
3.1.3. Risiken und Potentiale erkennen.....	13	3.1.17. Sprachkenntnisse.....	18
3.1.4. Wissbegierde und Auffassungsgabe	14	3.1.18. Mathematisches Grundverständnis.....	19
3.1.5. Kritikfähigkeit	14	3.1.19. Glaubensverständnis	19
		3.1.20. Wirtschaftliches Grundverständnis.....	19
		3.1.21. Naturwissenschaftliche Zusammenhänge verstehen	19

4. Pädagogische Vielfalt 20

4.1. Wie kann abwechslungsreicher Unterricht aussehen?	21
4.1.1. Einbindung von Expertinnen und Experten	21
4.1.2. Planspiel	21
4.1.4. Diskussionsformate	22
4.1.5. Projektarbeiten.....	23
4.1.6. Impulsreferate	24
4.1.7. Wettbewerbe	25
4.1.8. Übungsfirma	25
4.1.9. Stationen-lernen	26
4.1.10. Spracherwerb durch Sprechen	26
4.1.11. Feedbackkultur	26
4.1.12. Digitaler Unterricht	26
4.2. Wir fordern.....	27
4.2.1. Lehramtsstudium praxisorientierter.....	27
4.2.2. Verpflichtende Fortbildungen mit Schwerpunkt auf Didaktik.....	27
4.2.3. Verpflichtendes Feedback für Lehrende	27

5. Rahmenbedingungen 28

5.1. Dr. Andreas Salcher.....	29
5.2. Wir fordern.....	30
5.2.1. Schulautonome Leistungsdifferenzierung.....	30
5.2.2. Individualität durch freiere Auswahl der Unterrichtsgegenstände - Modularisierung der Oberstufe.....	31
5.2.3. Ausbau des flächendeckenden, freiwilligen und ganztägigen Schulangebots	32
5.2.4. Geregelter Austausch im Lehrkörper	33

5.2.5. Classroom-management und Führungskompetenzen im Lehramtsstudium vermitteln	34
5.2.6. Coaches für Kinder.....	35

6. Integration 36

6.1. Sprache.....	37
6.1.1. Sprachintensivkurse vor Eintritt in den Regelunterricht.....	37
6.1.2. Förderkurse neben Regelunterricht.....	38
6.1.3. Begleitende berufsspezifische Sprachkurse in der Lehre	38
6.1.4. Buddy System für Kinder in Sprachintensivkursen	39
6.2. Wertebild	39
6.2.1. Politische Bildung.....	39
6.2.2. Ethikunterricht.....	39
6.2.3. Support- und Betreuungspersonal	39
7. Conclusio	40



1. VORWORT

Österreichs Bildungswesen hat ein massives Problem: Wir orientieren uns nur am Mittelmaß und geben uns damit völlig zufrieden. Sobald eine Studie belegt, dass Österreich in einem Bereich besser als der Durchschnitt ist, jubelt die Politik bereits und feiert das als Erfolg unseres Bildungssystems.

Wir können zwar stolz auf unsere Leistung sein, jedoch dürfen wir uns nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Die Art, wie unsere Schulen funktionieren ist seit Jahrzehnten die gleiche. Die Veränderungen der Zeit und die damit verbundenen Ansprüche an uns Jugendliche in unserem künftigen Leben und in der Arbeitswelt lässt man dabei außer Acht.

Wo bleibt der Eifer und Ehrgeiz bei einem so wichtigen Zukunftsthema wie der Bildung an die Spitze zu kommen?

Was die Zukunft ausmacht, ist die kreative Arbeit, das eigenständige Nachdenken, das Problemlösen, das kritische Hinterfragen, das im Team arbeiten, das im Team eine Führungsrolle auszuüben, das überzeugende Auftreten, das Präsentieren und noch vieles mehr. All diese Kompetenzen sind in der heutigen Arbeitswelt nicht mehr wegzudenken, kommen im Unterricht allerdings zu kurz. So bereitet man uns nicht auf unser späteres Leben vor, sondern auf jenes vor 50 oder gar 100 Jahren.

Wir wollen nicht, dass die Schule uns an den Herausforderungen unseres Alltags vorbeibildet. Unsere eingeschlagene Schullaufbahn soll uns einen guten Start in die weitere Ausbildung oder das Arbeitsleben bieten! Doch stattdessen setzt man auf standardisiertes Basiswissen für alle, und das auf einem nach unten orientierten Level. Lebensrealität und Schule driften immer weiter auseinander.

Die Talente der Schülerinnen und Schüler werden nicht gefördert.

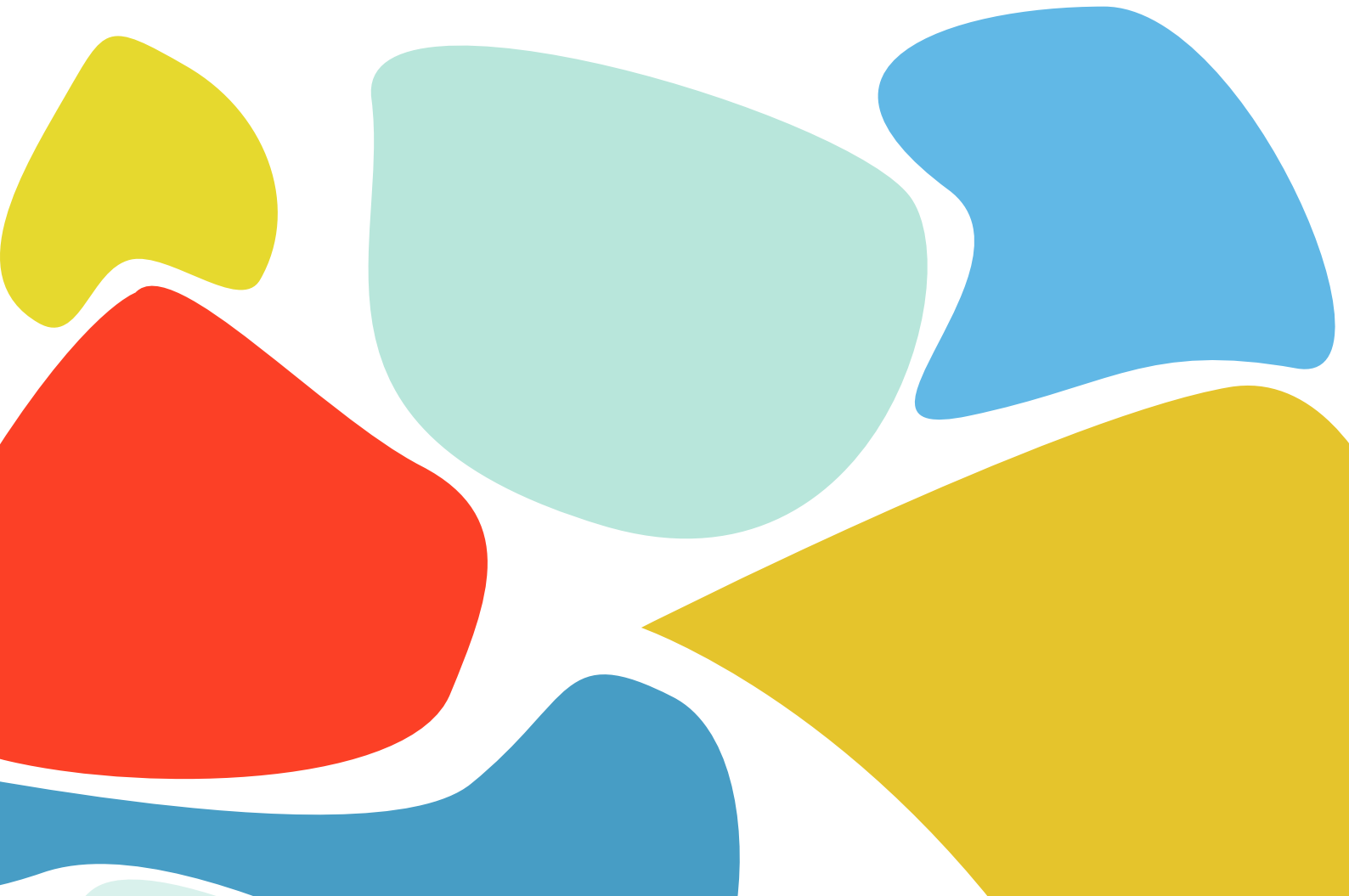
Integration lässt man ganz außer Acht.

Genau diese Themen müssen angesprochen und in Angriff genommen werden!

Als Schülerunion haben wir gemeinsam mit verschiedenen Expertinnen und Experten unsere Forderungen für eine Schule im 21. Jahrhundert festgelegt. Denn wir sehen nicht einfach zu, wie grundlegende Probleme unseres Bildungssystems ignoriert werden. Wir lassen Schule nicht zum Selbstzweck werden - weil Schule mehr kann und mehr können muss!

Mission 21 - damit unsere Schule im neuen Jahrhundert ankommt.

2. WAS MUSS EIN JUNGER MENSCH NACH DER SCHULE KÖNNEN?



2.1. DR. LANDERTSHAMMER ABTEILUNGSLEITER BILDUNG WKO

WAS DER SCHÜLER AUS SICHT DER WIRTSCHAFT NACH DEM ABSCHLUSS KÖNNEN MUSS.

Die westlichen Industrienationen und mit ihnen auch Österreich, stehen heute vor der größten Herausforderung seit Jahrzehnten. Industrie 4.0 und Digitalisierung, um nur zwei Schlagworte zu nennen, werden in den nächsten Jahren Lebensumfeld und Arbeitsbedingungen stark verändern – viel stärker, als uns dies heute schon bewusst ist bzw. es bisher im Zuge der laufenden Digitalisierung der Fall war. Wir wissen noch nicht exakt, wo uns dies hinführen wird, wir können uns aber sicher sein, dass es einen Bereich exorbitant stark betreffen wird: das Bildungswesen.

Gleichzeitig erleben wir eine Werteverstärkung in einigen relevanten Bereichen. Was meine ich damit? Nun, wenn wir in die Unternehmen und Betriebe unseres Landes hineinhören, vernehmen wir immer wieder und immer stärker, dass gewisse soziale Fähigkeiten für manche nicht mehr so selbstverständlich sind, wie dies zu erwarten wäre. Zuverlässigkeit, Leistungs-bereitschaft, Durchhaltevermögen, Belastbarkeit, aber auch Gewissenhaftigkeit und

Selbstständigkeit sind Tugenden, die mehr denn je in Privatleben und gerade im Beruf gefragt sind.

In beiden Bereichen, bei der konkreten Vorbereitung auf die zukünftige Arbeitswelt und bei der Vermittlung von „soft skills“, ist das Bildungswesen gefordert und müssen frühzeitig die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden. Wir sehen uns hier großen Aufgaben gegenüber. Wenn etwa vier von zehn Volksschülern und Absolventen der Pflichtschule nicht oder kaum sinnerfassend lesen können, ist klar, wo wir ansetzen müssen. Neben der grundlegenden Beherrschung der deutschen Sprache müssen wir mit Blick auf die Digitalisierung naturwissenschaftliche Fähigkeiten und Interesse an den sogenannten „MINT“-Fächern (Mathe, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) von klein auf stärken. Dazu gehört auch der Umgang mit der digitalen Welt. Hier müssen die Kinder und Jugendlichen nicht nur zur Teilhabe befähigt, muss technisches Verständnis geweckt und im Idealfall die spätere Berufswahl

erleichtert, sondern auch zu einem verantwortlichen und kritischen Umgang mit Medien beigetragen werden.

Zu guter Letzt ist diesem unvollständigen Auszug noch der Verweis auf die wirtschaftliche Bildung beizufügen. Studien der letzten Zeit belegen, dass insbesondere an den NMS und AHS in diesem Bereich vieles zu verbessern wäre. Dies betrifft übrigens auch die Ausbildung der Lehrkräfte, die für die Herausforderungen der Zukunft vielfach zu wenig kompetent gemacht und mit Problemen alleine gelassen werden.

Obwohl in vielfacher Hinsicht noch einiges zu tun ist, bin ich mir sicher, dass wir die Herausforderungen der Zukunft gemeinsam meistern werden – das österreichische Bildungswesen ist vom Kindergarten über die Schulen bis in die Hochschulen ein grundsolides Fundament, auf dem auch in der Vergangenheit immer wieder Platz für wichtige Entwicklungen gegeben war. Konstantin Klingler- lo.bu (Was hätte ich gebraucht?)

2.2. UNIVERSITÄTSPROFESSOR DR. WOLFGANG MAZAL

WAS MAN IM STUDIUM KÖNNEN MUSS?

Überlegt man, welche Kenntnisse und Fähigkeiten Menschen benötigen, um die Chancen eines Studiums im tertiären Bildungssektor nutzen zu können, sind für mich neben dem für das jeweilige Studium erforderliche fach einschlägige Vorwissen allgemeine Haltungen relevant:

- Neugier und Vernetzungsfähigkeit: Studierende müssen zum Wissenserwerb bereit sein, auch wenn sich die Sinnhaftigkeit konkreter Einzelthemen nicht auf den ersten Blick erschließt; je vielfältiger das Wissen ist, desto eher kann sich die Fähigkeit zu Vernetzung von Inhalten verschiedener Wissensfelder, Reflexion und Innovation entwickeln.

- Reflexions- und Diskursfähigkeit: Studierende müssen bereit und im Stande sein, auf der Basis erworbenen Wissens eigene Auffassungen zu entwickeln, sie zu reflektieren und in Auseinandersetzung mit anderen zu verteidigen, gegebenenfalls zu revidieren;

- Kommunikationswilligkeit und Sprachkompetenz: Auch wenn Reflexion die Grundlage eigener Auffassungen bildet, gehört es zum Wesen einer tertiären Ausbildung, sich im Diskurs zu bewehren und zu entfalten. Dazu benötigen Studierende zum einen Interesse am wertschätzenden und suchenden Kontakt und Austausch mit anderen Menschen, und zum anderen die Fähigkeit, ihre Gedanken sprachlich nuanciert zu vermitteln und sprachliche Nuancierungen zu erkennen. Lesen, Schreiben und die elektronischen Methoden des Austauschs von Gedanken und Ideen sollen möglichst perfekt beherrscht werden, um die methodischen Hindernisse des Diskurses so weit wie möglich zu reduzieren.

- Fleiß und Durchhaltevermögen: Katharina von Siena wird der Spruch zugeschrieben, dass nicht das Beginnen, sondern einzig und allein das Durchhalten belohnt wird. Zu jedem Studium gehört die Fähigkeit, Stoffmengen aufzunehmen und Phasen zu überwinden, in denen die Freude an der Tätigkeit fehlt.

- Wirtschaftliches Verständnis: Die Bewertung von Informationen,

die für die Wohlstandsentwicklung relevant sind, setzt volks- und betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse voraus. Wissen über theoretische Ansätze und Zusammenhänge zwischen Maßnahmen und Wirkungen soll anhand von Beispielen aus Geschichte und Gegenwart vermittelt werden.

- Grundzüge der Sozialwissenschaften und Politologie verstehen: Um am demokratischen Geschehen teilnehmen zu können, sind Grundkenntnisse jener Methoden notwendig, mit denen die Analyse sozialer Systeme erfolgt. Aussagewert und Gehalt von Studien, Statistiken und Meinungsumfragen soll kritisch beurteilt und im Zusammenhang mit dem politischen Geschehen reflektiert werden.

2.3. START-UP UNTERNEHMER KONSTANTIN KLINGER

Wir lernen sehr viel in der Schule. Sehr viel Relevantes, aber auch sehr viel Irrelevantes. Die Schwierigkeit liegt darin, zu erkennen was nützlich und was weniger nützlich ist. Durch meinen Besuch von drei verschiedenen Schultypen und meinen frühen Einstieg in die Wirtschaft, weiß ich zwar noch nicht genau, was weniger nützlich ist, aber ich habe bereits einige Dinge erkannt, die mir unheimlich viel geholfen haben, mein Unternehmen, www.lobu.at, mit meinem Partner Moritz Stephan zu starten.

Was braucht man, wenn man mit 17 Jahren ein Unternehmen gründen will? Es gibt sehr viel zu organisieren. Dabei hat mir sehr geholfen, dass wir in meiner Schule, der Sir Karl Popper Schule, sehr viele eigene, sehr freie Projekte hatten. Durch die fast absolut selbstständige Zeiteinteilung und Zielsetzung lernt man recht rasch sich selbst und die eigene Arbeitsweise kennen. Am

Anfang fällt es vielleicht schwer, komplett auf sich alleine gestellt zu sein, niemanden zu haben, der einen an eine Deadline erinnert. Doch langfristig wird man effizienter und man lernt mehr, als bei einer herkömmlichen Hausübung. Wenn solch ein Projekt dann auch noch mehrere Personen umfasst, verbessert sich zur selben Zeit noch die Teamfähigkeit und eventuell auch die Führungskompetenz.

Dasselbe gilt für den Umgang mit neuen Technologien. Ich denke nicht, dass wir für Digitale Kompetenz einen eigenen Lehrer brauchen, der einem erklärt wie man Word verwendet. Immerhin sind wir mit den neuen Technologien aufgewachsen und unsere Lehrer nicht. Vielmehr habe ich gemerkt, dass man sich jene Fähigkeiten relativ schnell selbst aneignet, wenn sie in einem Projekt oder Arbeitsauftrag erforderlich sind. So haben sich unsere Teammitglieder sämtliche Kenntnisse in der

Technologie durch Online Tutorials und Youtube Videos beigebracht.

Wenn man nun ein Produkt und ein Team hat, möchte man ernst genommen werden und kommt in jedem Fall in die Situation jenes zu präsentieren. An meiner Schule in den USA, mussten wir fast täglich vor der Klasse oder vor der Schule präsentieren, was dazu führte, dass jeder Schüler seine Scheu verlor und rhetorisch großartig war.

Ich wünsche mir, dass an allen österreichischen Schulen das bloße Abarbeiten durch sinnvolle, interessante und anregende Projekte ersetzt wird und dass mehr Dialog in den Frontalunterricht fließt.

2.4. WIESO DIGITALE KOMPETENZEN?

JÖRG DRÄGER

Dass Schule im 21. Jahrhundert auch digitale Kompetenzen vermitteln muss, steht außer Frage. Wer Schülerinnen und Schüler auf die Zukunft vorbereiten will, muss ihnen das entsprechende Rüstzeug mitgeben. Umstritten sind dagegen die Inhalte:

Muss jeder programmieren lernen? Gehören soziale Medien und der Umgang mit Datensouveränität in den Unterricht? Und braucht es ein neues Schulfach oder sind neue Medien eine Querschnittsdisziplin? Digitale Kompetenz bedeutet mehr als die Fähigkeit, Technik zu nutzen. Schüler müssen die digitale Welt verstehen: Wie sortiert Google meine Suchergebnisse? Worauf muss ich achten, wenn ich Daten teile? Und Schüler müssen in die Lage versetzt werden, selber

digitale Inhalte zu erschaffen. Dazu reicht es nicht, eine Programmiersprache zu erlernen, die wahrscheinlich bald schon wieder veraltet ist. Wichtiger ist, ihre Logik zu verstehen. Nur wer weiß, wie Algorithmen funktionieren, kann mit dem Wandel Schritt halten und dessen Chancen und Risiken bewerten. Dafür muss in der Schule Platz sein, sonst wird die soziale Schere weiter aufgehen. Diese Herausforderung ist zu groß, dass man sie an einzelne Lehrkräfte delegieren könnte. Digitalisierung muss deshalb Pflichtprogramm in jedem Lehramtsstudium werden und alle Schulkollegien brauchen eine systematische Weiterbildung.

2.5. UNSERE FORDERUNGEN

Die Mission 21 baut auf 3 großen Schwerpunkten auf. Die Schwerpunkte sind pädagogische Vielfalt, Rahmenbedingungen und Integration. Um eine bessere Übersicht über unsere Forderungen zu gewinnen, sind hier nochmals alle Punkte aufgelistet.

PÄDAGOGISCHE VIELFALT:

- Lehramtsstudium praxisorientierter
- Verpflichtende Fortbildungen mit dem Schwerpunkt Didaktik
- Verpflichtendes Lehrpersonenfeedback

RAHMENBEDINGUNGEN:

- schulautonome Leistungsdifferenzierung
- Individualität durch freiere Auswahl der Unterrichtsgegenstände - Modularisierung der Oberstufe
- Ausbau des flächendeckenden, freiwilligen und ganztägigen Schulangebots
- Geregelter Austausch im Lehrkörper
- Classroommanagement und Führungskompetenzen im Lehramtsstudium vermitteln
- Coaches für Kinder

INTEGRATION:

- Sprachintensivkurse vor Eintritt in den Regelunterricht
- Förderkurse neben Regelunterricht
- Begleitende berufsspezifische Sprachkurse in der Lehre
- Buddy System für Kinder in Sprachintensivkursen
- Politische Bildung
- Ethikunterricht
- Support- und Betreuungspersonal



3.

21 KOMPETENZEN FÜR DAS LEBEN IM 21. JAHRHUNDERT

Wir lernen in der Schule die richtigen Formeln, Rechtschreibung und viele andere wichtige Dinge die man wissen muss, um in der Zukunft auf verschiedenste Bereiche vorbereitet zu sein. Doch das 21. Jahrhundert verlangt vielmehr als das. Um ausgezeichnete Jobchancen für jeden zu garantieren, um die individuellen Interessen fördern zu können, damit jeder später einmal das erreichen kann was er will – dafür brauchen wir 21 Kompetenzen für das Leben im 21. Jahrhundert. Diese Kompetenzen sollen in den Schulalltag mit einfließen, auch wenn sie nicht bei jeder Schülerin und jedem Schüler bis zum Ende der Schullaufbahn vollkommen ausgeprägt sein müssen, sollen doch Grundzüge aller Kompetenzen in der Schule vermittelt werden. So können Schülerinnen und Schüler auf das 21. Jahrhundert gut vorbereitet werden.

1. Lebenskompetenz
2. Eigenständigkeit und Verantwortung
3. Risiken und Potentiale erkennen
4. Wissbegierde und Auffassungsgabe
5. Kritikfähigkeit
6. Teamfähigkeit
7. Führungskompetenz
8. Umsetzungsvermögen
9. Systemisches und vernetztes Denken
10. Kritisches Hinterfragen
11. Digitale Kompetenz
12. Rhetorik und überzeugendes Auftreten
13. Organisation
14. Sozialkompetenzen
15. Kreativität
16. Ansätze der Sozialwissenschaft und Politologie verstehen
17. Sprachkenntnisse
18. Mathematisches Grundverständnis
19. Glaubensverständnis
20. Wirtschaftliches Grundverständnis
21. Naturwissenschaftliche Zusammenhänge verstehen

3.1 ERKLÄRUNG KOMPETENZEN

3.1.1 LEBENSKOMPETENZ

Wie mache ich meine Steuererklärung? Wie schließe ich diverse Verträge ab?

Wie finde ich die richtige Versicherung?

All jene und noch viel mehr Fragen begegnen uns tagtäglich, nur wenige junge Leute wissen jene richtigen Antworten, die man für ein Bestehen des Alltags kennen muss. Die Schule von heute muss die Schülerinnen und Schüler auf das Leben vorbereiten, denn Differentialgleichungen und das Auswendig-Lernen von speziellen Begriffen reicht nicht.

Nach dem Abschluss der Schulausbildung wollen viele Schülerinnen und Schüler in ihr eigenes Leben starten. Sei es während dem Studium oder in der Lehrausbildung, viele Jugendliche ziehen von Daheim aus und beginnen voller Freude und Motivation einen neuen Abschnitt ihres Lebens.

Das Verlangen nach dieser Eigenständigkeit ist kaum zu bremsen, doch ist es dann soweit, dass man nicht mehr zuhause wohnt, stößt man auf jene Fragen, die zu

Beginn schon erwähnt wurden.

Auch für die Schülerinnen und Schüler, die nach Abschluss der Matura in das Berufsleben eintauchen, gibt es viel Neues, das sie plötzlich bewältigen müssen. Wie viele Urlaubstage stehen mir zu? Wie bin ich versichert - muss ich mich selbst darum kümmern?

Diese und viele andere Fragen überrumpeln die jungen Erwachsenen und sollen deshalb bereits in der Schule besprochen werden.

Die Schule von heute verlangt es unsere Schülerinnen und Schüler auf das Leben vorzubereiten, damit Schule wieder zu einem Ort wird, wo man gerne hinget, Fragen fürs Leben beantwortet bekommt, sich wohlfühlt und mit Vorfreude in die Zukunft schaut.

3.1.2. EIGENSTÄNDIGKEIT UND VERANTWORTUNG

Sowohl im privaten als auch im Berufsleben wird von den Menschen im 21. Jahrhundert eigenständiges Handeln und Treffen von Entscheidungen verlangt. Man muss Verantwortung übernehmen und damit umgehen können.

Schülerinnen und Schüler einer AHS, BMHS oder auch BS sind 15 bis circa 19 Jahre alt. Von Jahr zu Jahr werden sie erwachsener und streben nach mehr selbstständigem Handeln. Vielen Eltern gelingt es sehr schwer damit umzugehen und sie geben ihren Kindern in sehr kleinen Schritten mehr Verantwortung, wie zum Beispiel durch das Taschengeld, allein zu Hause sein oder später beim „Fortgehen“.

Genau in dieser Zeit ist jedoch auch die Schule ein Ort der Erziehung und Weiterentwicklung. Eigenständigkeit und Verantwortung kann in sehr einfachen Schritten in unseren Schulen vermittelt werden. Ein Beispiel dafür wären Projektarbeiten, die genauer im Punkt 4.1.5 beschrieben sind.

Mit Berücksichtigung dieser Werte im Lebensraum Schule machen wir aus unseren Schülerinnen und Schüler selbstständige, verantwortungsbewusste Erwachsene.

3.1.3. RISIKEN UND POTENTIALE ERKENNEN

Optimale Entscheidungen sind nur möglich, wenn man alle Risiken abschätzen und seine Potentiale erkennen kann. Dafür muss man seine Stärken und Schwächen kennen und in Situationen die Gegebenheiten verstehen können.

In unseren Schulen werden kaum Inhalte gelehrt, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler auseinandersetzen und diese von verschiedenen Seiten beleuchten müssten, um so zu neuen Erkenntnissen zu gelangen.

In sehr einfachen Schritten könnte das Erkennen von Risiken und Potentialen im Unterricht vermittelt werden. So würden in Fächern wie Biologie, Chemie oder Geschichte Inhalte in Form einer Diskussion analysiert werden. Wie haben die Menschen damals auf die neue Entdeckung reagiert? Welche Auswirkungen hat dieses historische Ereignis bis heute? Wie wird diese Substanz unsere Zukunft beeinflussen?

Ziel ist es, dass Schülerinnen und Schüler dieses Abwägen von Risiken und Potentialen in jeder alltäglichen Situation anwenden können.

3.1.4. WISSBEGIERDE UND AUFFASSUNGSGABE

Immer wieder steht man im Leben vor neuen Herausforderungen: In einem neuen Lebensumfeld, bei neuen Aufgaben im Beruf, bei einem Jobwechsel, in der Familie. Überall muss man dazulernen können, um die neuen Potentiale voll auszuschöpfen. Nach Schule und Studium hat man in der heutigen Zeit sicher noch nicht ausgelernt.

Unterricht soll genauso stattfinden und gestaltet sein, dass die Schülerinnen und Schüler mit Neugier in das Klassenzimmer kommen, dass es gar nicht mehr nötig ist, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen, weil man nicht einmal daran denkt zum Beispiel auf sein Handy zu schauen.

Mit unterschiedlichen Medien und Materialien zu arbeiten oder hin und wieder ganz andere Fachliteratur zu verwenden sind Hilfsmittel, um die Wissbegierde zu wecken.

Ganz früh schon ist es wichtig, die Wissbegierde und Auffassungsgabe bei Schülerinnen und Schülern zu stärken damit die Freude am Lernen von neuen Dingen auch über die Schulzeit hinweg bestehen bleibt.

3.1.5. KRITIKFÄHIGKEIT

Das Leben ist geprägt von ständiger Veränderung und Weiterentwicklung. Verbessern kann man sich allerdings nur im Austausch mit anderen Personen – wer konstruktive Kritik äußern, annehmen und umsetzen kann, ist klar im Vorteil.

Bei Präsentationen, Wiederholungen und nach schriftlichen Arbeiten soll die Möglichkeit geboten werden Feedback von der Lehrperson zu erhalten, zu verstehen, als auch untereinander Feedback zu geben und zu bekommen.

Wie schon seit langem gefordert, geht es in dieser Kompetenz auch darum, dass Schülerinnen und Schüler lernen auch an das Lehrpersonal konstruktives Feedback zu richten. Ebenso soll ein schriftliches Feedback der Lehrerinnen und Lehrer den Schülerinnen und Schülern zum Zeugnis beigelegt werden, um neben der Note noch ausführlichere Rückmeldung zu erhalten.

Beispielsweise besteht in fast allen Fächern die Möglichkeit Referate zu aktuellen Themen zu halten, welche den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit bieten im Nachhinein Feedback einzuholen, um ihren „Blinden Fleck“ zu minimieren und zu erlernen gezieltes und konstruktives Feedback zu geben.

3.1.6. TEAMFÄHIGKEIT

Kaum ein Beruf kommt ohne Teams und ohne Arbeiten in Gruppen aus. Effizient und sinnvoll funktioniert das aber nur, wenn man diese Kompetenz auch wirklich beherrscht und gut auf andere Personen eingehen kann. Die Fähigkeit im Team zu arbeiten ist heute wichtiger denn je.

Auch für Aufgaben wie zum Beispiel die Diplomarbeit an der BMHS wird Teamfähigkeit auf die Probe gestellt. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich als Team Themen widmen, Neues herausbringen, oder dafür sorgen, dass alle in diesem Bereich Experten werden.

In diesem Prozess wird mit der Teamfähigkeit auch ein wichtiger Aspekt gefördert – die Kompromissbereitschaft. In jedem Team muss man Kompromisse eingehen können, womit oft vor allem Einzelkinder größere Probleme aufweisen, da sie die Auseinandersetzung mit gleichaltrigen nur im Schulalltag kennen, wo in den meisten Fällen Betreuungspersonal darauf reagiert. So banal es klingt, Teamfähigkeit wird mit der Auseinandersetzung des gleichaltrigen Miteinanders gelernt, was durchaus mitbringt, dass manche Aufgaben auch nicht geschafft werden.

Die intensive Reflexion trägt dazu bei, dass der Prozess im Detail besprochen wird, die verschiedenen Lösungsansätze gezeigt werden und so Schlüsse gezogen werden können.

3.1.7. FÜHRUNGSKOMPETENZ

Viele Personen arbeiten im späteren Berufsleben nicht nur im Team zusammen, sondern bekommen auch die Gelegenheit ein solches zu leiten. Aber nicht nur hier, sondern selbst beim Organisieren von Kleinigkeiten im Alltag ist Führungskompetenz gefragt.

Ein gutes Beispiel dafür ist auch das „Eltern-sein“, das den größten Teil der Schülerinnen und Schüler in der Zukunft betrifft, wo Führungspotenzial gefragt ist.

Bei dieser Kompetenz geht es vor allem darum, dass sich die Schülerinnen und Schüler in dieser Rolle einmal ausprobieren dürfen.

Führungskompetenz kann vielen Schülerinnen und Schüler neue Möglichkeiten eröffnen und ihnen im späteren Leben in den unterschiedlichsten Situationen weiterhelfen.

3.1.8. UMSETZUNGSVERMÖGEN

Sich in Diskussionen und bei Projekten durchzusetzen und einen richtigen Lösungsansatz zu finden sind alltägliche Herausforderungen. Sogar bei der gemeinsamen Urlaubssuche ist es wichtig die verschiedenen Interessen abzuwägen und die bestmögliche Lösung zu finden. Ohne diese Voraussetzungen kann es nicht zur Umsetzung kommen oder auch durch das reine gegeneinander argumentieren.

So sollen die Schülerinnen und Schüler lernen mit ihren Argumenten umzugehen, um die Gruppe zum einen vom eigenen Standpunkt zu überzeugen und in anderen Fällen versuchen die Gruppe zu einer gemeinsamen Lösung zu führen, indem vielerlei Handlungsspielräume aufgezeigt werden.

3.1.9. SYSTEMISCHES UND VERNETZTES DENKEN

Alle Umweltfaktoren und –einflüsse zu erkennen ist oft nicht einfach. In Wirklichkeit braucht man hier vor allem einen Gesamtüberblick quer durch Fachbereiche hindurch. Vor allem muss man aber Systeme erkennen und sich auf das Wesentliche beschränken können. Die Fähigkeit verschiedene Inhalte miteinander zu verbinden, optimiert die Denkleistung der Schülerinnen und Schüler.

In dem die Lehrerinnen und Lehrer bereits im Unterricht immer wieder Querverbindungen aufweisen, soll es zur Gewohnheit werden, dass selbst Schülerinnen und Schüler daran denken Systeme, Themen oder Inhalte zu verknüpfen. Das Ziel des vernetzten Denkens liegt auch darin, dass Schülerinnen und Schüler vermehrt verstehen sollen warum man etwas lernt und wie das Gelernte verwendet werden kann oder in welchen Bereichen es wichtig ist.

3.1.10. KRITISCHES HINTERFRAGEN

In der heutigen Zeit stehen uns durch Social Media, Zeitungen uvm. durchgehend eine Menge an Informationen zur Verfügung. Als mündiger Bürger ist es wichtig diese Informationen filtern und differenzieren zu können, denn: „Wer nichts weiß, muss alles glauben.“

Vor allem im Unterricht sind dem Lehrpersonal Chancen geboten über verschiedenste, aktuelle Themen zu diskutieren, die nur genutzt werden müssen. Kaum ein Inhalt ist nicht mit einem Schulfach zu verbinden.

Im Biologieunterricht könnte man so über die Züchtung des „BT-Mais“ diskutieren, in Geschichte über die historischen Ereignisse und wie sie unseren heutigen Alltag verändert haben.

Auch in Sprachen können verschiedene Themen nach unterschiedlichen Gesichtspunkten betrachtet und besprochen werden. Am Ende einer solchen Diskussion besteht dann nicht die eine Lösung, sondern man erkennt verschiedenste Blickwinkel und kann so ein Stück weiter über den Tellerrand schauen.

3.1.11. DIGITALE KOMPETENZ

Egal wohin man schaut, Laptops, Telefone, Computer und Tablets sind allgegenwärtig. Mit diesen und Standardprogrammen wie Office umgehen zu können, ist eine Grundvoraussetzung im Alltag und für Arbeitgeber.

Diese Kompetenz ist nicht nur dahingehend gefordert, damit alle Schulen auf den neuesten digitalen Stand ausgestattet werden, sondern vor allem im Sinne dessen, dass die Schülerinnen und Schüler lernen mit den Programmen so umzugehen, dass sie dafür keine Einführung mehr brauchen. Heutzutage wird ein grundsätzliches technisches Verständnis verlangt.

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, die unseren Schülerinnen und Schülern geboten werden sollen.

Generell kann in vielen Fächern mit Apps und neuen Methoden der Unterricht vielseitiger gestaltet werden.

In diesem Sinne ist es auch wichtig, dass Lehrerinnen und Lehrer auf dem neuesten Stand der Technologie sind, um den Schülerinnen und Schülern auch ein Vorbild sein zu können.

3.1.12. RHETORIK UND ÜBERZEUGENDES AUFTRETEN

Sich ausdrücken und präsentieren zu können - kurz „Rhetorik“ - ist eine der zentralen Kompetenzen um bereits im Schulalltag und im späteren Leben erfolgreich sein zu können.

Um jedes Kind nach seinen Bedürfnissen fördern zu können, soll es entsprechende Angebote geben, die ermöglichen, dass die Kinder aus sich herausgehen, neue Methoden kennenlernen und Angst abbauen, um in der ferneren Zukunft und auch schon während der Schulzeit brillieren zu können.

Rhetorik ist viel mehr als zu üben, wie man bei einer Präsentation steht: auch sollen Bereiche wie Mimik, Gestik, Sprache und vieles mehr behandelt werden.

Nicht nur für Referate oder Präsentationen ist ein rhetorisches Grundverständnis wichtig, auch bei Vorstellungsgesprächen und Bewerbungen ist ein sicheres Auftreten unerlässlich.

3.1.13. ORGANISATION

Organisationstätigkeiten sowie die Selbstorganisation zählen wohl zu den häufigsten Aufgaben die uns in Ausbildung, Beruf und dem täglichen Leben beschäftigen. Darunter fällt, neben der Verwirklichung von Projekten, auch die Fähigkeit sich seine zeitlichen Ressourcen sinnvoll einzuteilen. So fällt es leichter, anstehende Aufgaben schneller zu bearbeiten und Zeit einzusparen. Ob es der Urlaub, das Managen des eigenen Haushalts oder eine große Veranstaltung für die Firma ist: oftmals ist unsere Organisationsfähigkeit entscheidend dafür, ob Vorhaben erfolgreich umgesetzt werden können. Denn unorganisiertes Handeln führt häufig dazu, dass das eigentliche Ziel aus den Augen verloren wird und man selbst auf der Strecke bleibt. Es ist daher essentiell, Organisationsfähigkeiten im Laufe der Schulzeit zu erlernen. Dies kann den Schülerinnen und Schülern vermittelt werden, indem man Bewusstsein über verfügbare Zeitressourcen schafft und lernt, diese einzuteilen.

3.1.14. SOZIALKOMPETENZEN

Mit Personen ins Gespräch kommen, Empathie zeigen, in Situationen die richtige Herangehensweise abwägen können - all diese Fähigkeiten werden immer wichtiger. Allerdings erfordern sie, wenn man sie erlernen muss eine Menge Übung. Ausgeprägte Kompetenzen im sozialen Bereich verschaffen einem nicht nur in Berufen, die den intensiven Kontakt mit Personen vorsehen, große Vorteile, sondern auch im Umgang mit dem eigenen privaten Umfeld. Sie erleichtern zudem die Kommunikation innerhalb eines Teams, sorgen dafür, dass der Informationsfluss verbessert wird und erhöhen somit die Erfolgchancen eines Projektes. Aber auch Fähigkeiten wie das Annehmen und Geben konstruktiver Kritik sowie Konfliktmanagement werden tagtäglich benötigt um in Situationen zwischenmenschlicher Interaktion passend agieren zu können.

3.1.15. KREATIVITÄT

Um Innovation hervorbringen zu können braucht es ein großes Maß an Kreativität. In einer Zeit, in der wir darauf angewiesen sind neue Wege zu finden, um unseren hohen Lebensstandard halten zu können und bestehende Probleme zu lösen, braucht es kreative Köpfe, die dafür sorgen, dass Innovationen vorangetrieben werden, sowie die Ideenvielfalt wächst.

Aber auch im Beruf, beim Finden neuer Herangehensweisen und Wege, oder zu Hause beim Lösen von akut auftretenden Problemen, ist es von Notwendigkeit kreative Herangehensweisen anzuwenden. Daher sollen in der Schule neue Denkmuster probiert und kreatives Arbeiten trainiert werden, um auf die Zukunft bestmöglich vorbereitet zu sein.

3.1.16. ANSÄTZE DER SOZIALWISSENSCHAFT UND POLITOLOGIE VERSTEHEN

Mit der Vollendung des 16. Lebensjahres sind wir in Österreich wahlberechtigt und somit befähigt, aktiv in der Politik mitzugestalten. Um eine Wahlentscheidung fundiert treffen zu können und die Prozesse unseres Staates zu verstehen, müssen politische und sozialwissenschaftliche Prozesse und Zusammenhänge als Kompetenz erlernt werden. Jede Schülerin und jeder Schüler sollte die Parteienlandschaft Österreichs kennen und sich mit den Grundsätzen und Positionen der Parteien auseinandersetzen können. Ebenso sollten Abläufe und Strukturen in der Politik näher gebracht werden, um zum Beispiel die Organe eines Landtags oder Nationalrats und deren Funktion zu veranschaulichen. Die Vermittlung dieser Kompetenzen sollte in einem eigenständigen Pflichtfach "Politische Bildung" passieren und auch in bestehenden Unterrichtsfächern aufgenommen werden.

3.1.17. SPRACHKENNTNISSE

Sprachen bereichern unseren Wortschatz, bilden unsere Gedanken und ermöglichen uns komplexe Kommunikationen. Die Wörter, Phrasen und Redensarten unserer Muttersprache haben nicht unbeträchtlichen Einfluss darauf, wie wir die Welt sehen und verstehen. Im Zeitalter der Globalisierung, in dem grenzüberschreitende Kommunikation und Reisen rund um den Globus zum Alltag geworden sind, ist es schon fast undenkbar geworden, nur auf eine Sprache begrenzt zu sein. Sei es zur Verständigung im Beruf oder zum Austausch: Sprachen zu beherrschen hilft einem in vielen Lebenssituationen weiter und wird fast überall vorausgesetzt. Die Globalisierung erfordert mindestens eine weitere Sprache zu erlernen. Vor allem ist aber wichtig diese nicht nur schriftlich, sondern auch mündlich zu beherrschen.

3.1.18. MATHEMATISCHES GRUNDVERSTÄNDNIS

Ohne die Mathematik würde unsere Welt, wie wir sie kennen nicht so aussehen, wie sie es heute tut. Wir hätten kein Dach über dem Kopf, kein Geld, keine Maschinen, nicht einmal die Zeitrechnung oder den Computer. Wir würden in ähnlichen Lebensverhältnissen wie in der Steinzeit leben. Und auch wenn man sich als Schülerin oder Schüler gelegentlich denkt: "Wozu brauche ich das bitte?", kommt man früher oder später darauf, dass man ohne die Grundrechnungsarten oder Prozentrechnen sehr schlecht da steht. Deshalb ist es enorm wichtig, dass man nach Abschluss der Schule mindestens die Basics in Mathematik beherrscht. Dazu zählen die Grundrechnungsarten, das Prozentrechnen und ein Verständnis von einfacher Geometrie, also Flächenberechnung und Raumberechnung. Diese Fähigkeiten spielen in unserem alltäglichen Leben eine wichtige Rolle. An der Kassa beim Bezahlen, im Büro bei den Finanzen oder auch beim Ausmessen für den neuen Schrank – Mathematik ist allgegenwärtig und muss deshalb auch in der Ausbildung ausreichend beinhaltet sein.

3.1.19. GLAUBENSVERSTÄNDNIS

Unsere Gesellschaft ist sehr stark von Religionen geprägt. Sie haben große Auswirkung auf unsere moralischen Entscheidungen und unser Weltbild. Gleichzeitig helfen sie uns dabei, andere Kulturen zu verstehen und Gemeinsamkeiten zwischen den spirituellen Erfahrungen der verschiedenen Religionen zu finden. Heute ist es wichtiger denn je, über die unterschiedlichen Religionen und Glaubensrichtungen Bescheid zu wissen um ein Verständnis für andere Kulturen zu entwickeln. Deshalb sollte jede Schülerin und jeder Schüler in der Schulzeit einen Einblick in die Bereiche Religion und Ethik erhalten, dies in Form eines eigenen Fachs "Ethik", falls der Religionsunterricht nicht besucht wird.

3.1.20. WIRTSCHAFTLICHES GRUNDVERSTÄNDNIS

Als Schülerinnen und Schüler kommen wir viel in Kontakt mit grundlegenden wirtschaftlichen Fragen. Sei es das monatliche Taschengeld oder der erste Nebenverdienst - es ist notwendig ein Gespür für Geld zu entwickeln, um seine Finanzen bestmöglich verwalten zu können. Ein weiteres praktisches Beispiel sind Fragen im Steuerrecht, welche früher oder später jede Schülerin und jeden Schüler betreffen werden. Dennoch fehlt eine diesbezügliche Vorbereitung in der Schule.

Das grundlegende wirtschaftliche Verständnis soll spielerisch im Unterricht vermittelt werden, wobei tiefgehende Kompetenzen anhand praktischer Beispiele im wirtschaftskundlichen Unterricht erklärt und beigebracht werden sollen.

3.1.21. NATURWISSENSCHAFTLICHE ZUSAMMENHÄNGE VERSTEHEN

Die Naturwissenschaften, ebenso wie die Technik prägen unsere Gesellschaft in vielerlei Hinsicht. Allerdings bergen sie auch Risiken für die Menschheit und für jede und jeden Einzelnen von uns. Um sich in der Welt der modernen technologischen Entwicklungen, genauso aber auch im Zeitalter des Klimawandels zurechtzufinden, ist Wissen in den naturwissenschaftlichen Fächern unbedingt notwendig. Eine Grundbildung im naturwissenschaftlichen Bereich soll weiters zur Orientierung für naturwissenschaftlich-technische Berufsfelder dienen und so jungen Menschen die Möglichkeit geben, sich später darauf zu spezialisieren. Um unsere Welt begreifen zu können, braucht es ein Grundverständnis für die allgemeingültigen Regeln aus Physik, Biologie und Chemie.

4. PÄDAGOGISCHE VIELFALT

Unser derzeitiger Unterricht steckt noch im letzten Jahrhundert fest. Viele Unterrichtseinheiten laufen nach dem selben Schema ab: Die Lehrperson hält Frontalunterricht ab und lässt die Schülerinnen und Schüler mit- bzw. abschreiben. Diese Methodik ist viel zu monoton und lässt keinen Platz für Kreativität und Spaß am Lernen. Damit das Interesse und der Wille zu Lernen geweckt werden, müssen wir uns als Ziel setzen, den Unterricht möglichst ansprechend und abwechslungsreich zu gestalten.

Momentan kommt man als Schülerin oder Schüler täglich in die selben Räumlichkeiten, sieht die selben Lehrpersonen vor sich und soll sich auf die selbe Art und Weise am besten alles merken, was man in den je 50 Minuten gehört hat.

Abwechslung gibt es kaum. Doch gerade die vielseitiger und bunter Unterricht hilft den Schülerinnen und Schülern dabei, sich aktiv am Unterrichtsgeschehen zu beteiligen und sich die Lerninhalte besser anzueignen. Während an der Tafel zu schreiben und Berge von Zetteln auswendig zu lernen schnell zu Langeweile und Desinteresse führen, können neue Unterrichtsmethoden wie beispielsweise Flipped Classroom oder Impulsreferate und Wettbewerbe dazu führen, dass Schülerinnen und Schüler gerne im Unterricht sitzen und zuhören. Denn das Ziel der Schule sollte sein, auf das Leben danach vorzubereiten, welches auch nicht aus Abschreiben und einfach nur Zuhören besteht. Vielmehr geht es im Alltag um eigenständiges Denken und Arbeiten und dies sollte bereits früh

erlernt werden.

Es ist die Aufgabe unseres Schulsystems, die dafür nötigen Qualifikationen mitzugeben. Genau aus diesem Grund brauchen wir einen zeitgemäßen, modernen Unterricht. Wir brauchen neue Lernmethoden an den Schulen Österreichs, um das Gefühl der Vorfreude - wie sie die Kinder haben, wenn sie zum ersten Mal in die Schule gehen dürfen - auch bis zum Abschluss der Schulkarriere beibehalten zu können.

4.1. WIE KANN ABWECHSLUNGSREICHER UNTERRICHT AUSSEHEN?

Moderner Unterricht kann ganz unterschiedlich aussehen. Es gibt unzählige verschiedene Praktiken und Methoden, um die Einheiten im Klassenzimmer abwechslungsreich und spannend zu gestalten. Man muss sich nur damit auseinandersetzen, um zu sehen, welche Vielzahl an Möglichkeiten in diesem Bereich offen steht. Im 21. Jahrhundert ist es für uns unabdinglich, dass Lehrkräfte sich über neue Praktiken informieren und auch recherchieren, um sich von innovativen Ideen inspirieren zu lassen.

Im Folgenden sind verschiedenste Möglichkeiten aufgelistet und gesammelt, um Beispiele dafür zu bieten, wie für uns moderner Unterricht aussehen kann. Zusätzlich dazu sind auch Kompetenzen erwähnt, die durch die jeweilige Methode vermittelt werden können.

4.1.1. EINBINDUNG VON EXPERTINNEN UND EXPERTEN

- Systemisches und vernetztes Denken
- Kritisches Hinterfragen
- Wissbegierde und Auffassungsgabe

Unterricht abzuhalten heißt nicht, alles zu wissen und selbst vortragen zu müssen. Lehrerinnen und Lehrer sollten die Möglichkeit haben und nutzen, sich Fachexpertinnen und Fachexperten zu spezifischen Themen als Unterstützung in den Unterricht zu holen, um ein noch breiteres Spektrum an Informationen weitergeben zu können. Dabei sollte die Möglichkeit gegeben werden, der Expertin bzw. dem Experten nicht nur zuzuhören, sondern

auch Fragen zu stellen und zu diskutieren. So fördert man nicht nur das kritische Denken, sondern auch die Abwechslung im Schulalltag.

4.1.2. PLANSPIELE

- Lebenskompetenz
- Eigenständigkeit und Verantwortung
- Überzeugendes Auftreten
- Rhetorik
- Führungskompetenz
- Wirtschaftliches Verständnis

In neue Rollen zu schlüpfen ist oft hilfreich, um sich in andere hineinzuversetzen und verschiedene Blickwinkel auf ein Thema zu bekommen. Im Zuge eines Planspiels bekommen Schülerinnen und Schüler die Chance, einfach

einmal umzudenken und sich nicht immer in denselben Denkmustern zu bewegen. Über mehrere Stunden hinweg können sich Jugendliche in andere Situationen und Personen hineinversetzen, stellen beispielsweise Politikerinnen und Politiker oder eine Geschäftsführung eines Unternehmens dar. Hierbei erlernen sie spielerisch und damit auch oft unbewusst die Inhalte des eigentlichen Unterrichts. Dies führt nicht nur zu neuen Erkenntnissen, sondern kann auch die Persönlichkeitsentwicklung stark fördern oder bei der späteren Berufswahl helfen.

Angelika Groß,
Bundesschulsprecherin 2013/14,
Lehramtstudentin :

„In der Schule sollen junge Menschen auf ihr späteres Leben und die Teilnahme an der Gesellschaft vorbereitet werden. Ziele der Demokratieerziehung sind daher, sich eine eigene Meinung zu bilden, diese zu argumentieren und austauschen zu können. Durch den Einsatz verschiedener Diskussionsmethoden im Unterricht können wir als Lehrpersonen diese Prozesse unterstützen.

Ich sehe eine große Herausforderung für junge Menschen darin, sich neben einer subjektiven Meinung zu einem bestimmten Thema auch ein differenziertes, sachliches Urteil zu bilden. Ein begründetes Urteil beinhaltet auch eine Reflexion des eigenen Standpunktes und die Abwägung möglichst vieler Aspekte. Um die Urteilskraft zu stärken, bedarf es einer sachlichen Diskussion oder einer Debatte. Diskussionen sind in der Regel offen und müssen zeitlich nicht begrenzt sein, Debatten sind dagegen strenger geregelt. Die Schülerinnen und Schüler müssen bei der Debatte über die Streitfrage eine Stellung einnehmen (Pro oder Contra). Während der Debatte bringen beide Seiten abwechselnd ihre sachlich fundierten Argumente vor und müssen ihre Stellungnahme begründen.

Aufgrund der Struktur der Debatte müssen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen, genau zuzuhören, Aussagen der

Gegenseite wiederzugeben und Gegenargumente zu formulieren. Den Mehrwert einer Debatte im Unterricht sehe ich darin, dass Schülerinnen und Schüler über ihren eigenen Meinungshorizont hinausgehen und aus einer anderen Perspektive heraus argumentieren müssen. Dabei werden sie mit verschiedenen Urteilkriterien vertraut gemacht – rationalen wie auch emotionalen Begründungen – und ihre eigene Urteilskraft dadurch gestärkt.“

Um einen groben Einblick in die Welt der zahlreichen Diskussionsformate zu geben, haben wir hier einige Beispiele und Inspirationen gesammelt:

- World-Café
- Gruppenpuzzle
- Fish Bowl-Diskussion
- Karussellgespräch
- Atommoleküle-Diskussion
- Open Space-Diskussion

4.1.4. DISKUSSIONSFORMATE

- Rhetorik
- Teamfähigkeit
- Sprachkenntnisse
- Umsetzungsvermögen
- Kritisches Hinterfragen

Für Schülerinnen und Schüler ist die eigene Meinungsbildung und das kritische Hinterfragen gerade in jungen Jahren sehr wichtig. Angelika Groß erklärt im Folgenden, warum es wichtig ist Diskussionsformate in den Unterricht einzubinden und wie diese die Entwicklung einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers fördern.

4.1.5. PROJEKTARBEITEN

- Eigenständigkeit und Verantwortung
- Teamfähigkeit
- Sozialkompetenzen
- Lebenskompetenz
- Organisation

Die Umsetzung von Projekten ist nur dürftig im Lehrplan verankert, wodurch wir keinerlei praktische Erfahrung sammeln können. Kaum verlässt man jedoch das behütete Umfeld Schule, überrollen einen unbekannte Aufgaben im Berufs- oder Studienleben ohne Vorwarnung und ohne jeglicher Vorbereitung. Margret Rasfeld zeigt als eine der Vorreiterinnen moderner Schule auf, wie man Kindern und Jugendlichen Verantwortung übertragen kann. Mit ihrem Projekt ermutigt sie junge Erwachsene zum Mutig sein und sich hinaus aus dem behüteten Hotel Mama zu trauen. Ihr Ziel dabei ist es, die Eigenständigkeit der Kinder zu fordern und fördern.

Margret Rasfeld,
Gründerin „Schule im Aufbruch“

„Lernen im Leben - das Schulfach Herausforderung. Alle Jugendlichen meistern dreimal - im Jg. 8, 9 und 10 (13, 14, 15 Jahre alt) - eine selbstgewählte dreiwöchige Herausforderung. Mit 150 € Budget außerhalb ihrer Heimatstadt können sich die Jugendlichen weder Jugendherberge noch Zeltplatz leisten. Das bedeutet: Schlafplätze suchen, Menschen

ansprechen, Arbeitskraft anbieten, Hilfe suchen und annehmen. Warum ist das wichtig? In einer Zeit komplexer globaler Herausforderungen und tiefgreifender Veränderungen braucht unsere Gesellschaft mutige kreative Zukunftsgestalter. Junge Menschen mit Empathie und Teamfähigkeit, Entscheidungsfreude, Verantwortung, Handlungsmut. Und Selbstwirksamkeit beim Umgang mit Ungewissheit, Unvorhersehbarem, Scheitern. Die Jugendlichen erleben hilfsbereite Mitmenschen und kommen mit Dankbarkeit zurück für die „Selbstverständlichkeiten“ des Lebens: ein Bett, eine Dusche, ein voller Kühlschrank, eine Mutter, die kocht. Nach der Herausforderung werden die Erfahrungen intensiv reflektiert und dann wird geteilt, beim öffentlichen Campus. Herausforderungen ermutigen und stärken nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Begleiter. Meist Studierende für Lehramt oder Sozialpädagogik. Auch sie lernen intensiv. Und genau das, was im Studium oft fehlt: die neue Rolle als Coach, Einblick in Gruppenprozesse, Zutrauen in die Fähigkeiten von jungen Menschen, Loslassen und Vertrauen in ergebnisoffene Prozesse, die Geheimnisse von Potenzialentfaltung. Die Ev. Schule Berlin Zentrum blickt zurück auf 10 Jahre ermutigende Erfahrung.“

Projekt Verantwortung

„Gemeinsinn und Verantwortung sind die Grundlagen einer

demokratischen Gesellschaft. Wir alle müssen Verantwortung übernehmen: für uns selbst, für unsere Mitmenschen, für unseren Planeten. Kinder und Jugendliche wollen Verantwortung übernehmen, wenn sie nicht davon abgehalten werden. Daher unterstützt die zeitgemäße Schule junge Menschen darin, indem sie zivilgesellschaftliches Engagement als Kernelement in der Schulkultur verankert. Das Projekt Verantwortung wurde 1999 von Kindern erfunden. Im Projekt Verantwortung übernehmen junge Menschen verantwortungsvolle Aufgaben im Gemeinwesen - Pflicht für alle, mit hohen Freiheitsgraden in der Wahl der Aufgabe. Sie engagieren sich ökologisch oder sozial. Mit Kindern, alten Menschen, Menschen mit Handicap, Flüchtlingen. Die SchülerInnen helfen Erstklässlern in Schulen im sozialen Brennpunkt, bieten Computerkurse für Senioren an, pflanzen Bäume und bilden Kinder zu Energieexperten aus. Die SchülerInnen machen anderen eine Freude und sind berührt, wenn sie das spüren und mit einem Strahlen empfangen werden. Herzensbildung! Gerade für Jugendliche in der Pubertät ist es wichtig, dass Sie erfahren, ich kann mich einbringen, ich bin wichtig, auf mich kommt es an, ich kann etwas bewegen. Wenn junge Menschen sich so als wirksame Akteure im Gemeinwesen erleben, machen sie nachhaltige Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und werden in ihrem Demokratiebewusstsein grundlegend gestärkt. Das ist Kernauftrag von Schule.“

4.1.6. IMPULSREFERATE

- Rhetorik
- Flipped Classroom
- Eigenständigkeit und Verantwortung
- Organisation
- Wissbegierde und Auffassungsgabe
- Digitale Kompetenz

Der „Flipped Classroom“ ist eine bereits bestehende Unterrichtsmethode, die den Schulalltag positiv beeinflusst und komplett auf den Kopf stellt. Wie dieses Konzept erfolgreich angewendet werden kann, zeigt die Beschreibung von Stefan Schmid, welcher federführend bei der Initiative Flipped Classroom Austria tätig ist.

Mag. (FH) Stefan Schmid,
BEEd, Mitbegründer der Initiative Flipped Classroom Austria, Leiter der Virtuellen Pädagogischen Hochschule, Hochschullehrkraft und Vortragender zur eDidaktik, eLearning und Financial literacy an unterschiedlichen Hochschulen für Banken, NPOs, in der Lehrkräftefortbildung usw.:

Mit neuen Medien und Lernvideos den Unterricht auf den Kopf stellen.

„Als Flipped Classroom wird eine Methode bezeichnet, die den klassischen Unterricht im wahrsten Sinne des Wortes auf den Kopf stellt. Wird beim traditionellen Unterricht die Präsenzzeit vor allem für die

Vermittlung von Wissen – oftmals in Form von Vorträgen – aufgebraucht und die Übungsphase auch aus Zeitmangel in die Hausübung verlagert, so wird bei Flipped Classroom genau das umgedreht oder englisch flipped.

Der Lernstoff wird dabei von den Lernenden schon vor Unterrichtsbeginn zu Hause in der Regel mit kurzen und einfachen Lernvideos erarbeitet. Im Unterricht bleibt so mehr Zeit zu üben, gemeinsam etwas zu entdecken, etwas auszuprobieren oder Problemen und Herausforderungen auf den Grund zu gehen.

Dadurch lässt sich der Unterricht mit digitalen Medien ganz einfach individualisieren, differenzieren und personalisieren. Besonders spannend ist, dass sich die tradierten Rollen und Aufgaben der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Lehr- und Lernprozess verändern. Lehrende werden zu Begleiter/innen, Trainer/innen sowie Designer/innen von Bildungsprozessen, die aktive und selbstgesteuerte sowie eigenverantwortliche Schüler/innen motivieren, unterstützen, fördern und fordern, neue Kompetenzen zu erwerben.

Lernvideos und insbesondere das Konzept Flipped Classroom gelten seit bereits einigen Jahren als Megatrends im Bildungsbereich.

Und das nicht ohne Grund: Noch nie war es so einfach selbst einfache Lernvideos erstellen! Zudem wächst der Pool an frei zugänglichen Lernvideos – sogenannter Open Educational Resources (OER) – im Internet.“

4.1.7. WETTBEWERBE

- Eigenständigkeit und Verantwortung
- Teamfähigkeit
- Umsetzungsvermögen
- Kreativität
- Kritikfähigkeit
- Risiken und Potentiale erkennen
- Organisation

Jede und jeder kennt das Gefühl aus der eigenen Schulzeit: die Motivation, sich zu konzentrieren oder gar mitzumachen fehlt oft. Eine gute Möglichkeit, Schülerinnen und Schülern die passende Motivation zu geben, sind schulinterne und -externe Wettbewerbe. Wettbewerbe lassen sich sowohl für kleine, als auch für große klassenübergreifende Gruppen organisieren. Gleichzeitig sind sie ein guter Weg, um unterbewusstes Lernen zu fördern und schlussendlich einen Gewinn für beide Seiten, Lehrperson und Schülerschaft, zu erzielen.

In Österreich werden an vielen Schulen schon verschiedenste Wettbewerbe abgehalten, um die Motivation und den Ehrgeiz der Schülerinnen und Schüler zu steigern. Im folgenden Absatz erklärt der ehemalige Direktor der Bezauer Wirtschaftsschulen Mag. Andreas Kappaurer, warum er an seinem Schulstandort auf Modelle mit Wettbewerben gesetzt hat.

Mag. Andreas Kappaurer,
ehemaliger Direktor der
Bezauer Wirtschaftsschulen,
Landesschulinspektor:

„Wettbewerbe haben einen sehr positiven Einfluss auf die Entwicklung eines Schülers. Sie stellen Herausforderungen dar, da man sich mit anderen misst. Sie bieten die Möglichkeit das erlernte Wissen praktisch anzuwenden und sich selbst vor Augen zu führen, wie wichtig dieses Wissen ist. Oft verlangen Wettbewerbe Teamarbeit. Manches braucht zwar im Team länger und es ist auch hie und da etwas mühsam, gemeinsame Termine zu finden und Kompromisse zu erzielen, aber die positiven Aspekte überwiegen! Teamarbeit ist eine immer noch wichtiger werdende Kompetenz im Arbeitsleben. Teams sind, wenn sich alle an die Spielregeln halten, inspirierend und motivierend. Wettbewerbe bringen auch einen gewissen Grad an Erfolgen mit. Erfolge sind – und das ist in der Schule nicht anders als im Arbeitsleben oder auch privat – das Salz in der Suppe und Erfolge sind sehr häufig Ergebnis von Zusatzarbeit, wie sie bei Wettbewerben gefordert wird. Die gemeinsame Teilnahme an Schulübergreifenden Wettbewerben, zeugen auch von hoher Identifikation der Schüler und der Lehrer mit der Schule, mit dem Schultyp, mit den Bildungszielen und sind damit auch ein Gradmesser für ein gutes Schulklima.“

4.1.8. ÜBUNGSFIRMA

- Eigenständigkeit und Verantwortung
- Teamfähigkeit
- Umsetzungsvermögen
- Kreativität
- Kritikfähigkeit
- Risiken und Potentiale erkennen
- Organisation

In vielen Berufsbildenden Höheren Schulen (BHS) gibt es bereits ein eigenes Fach „Übungsfirma“ für die wirtschaftlichen Zweige. Hier lernen die Schülerinnen und Schüler als eigene Chefinnen und Chefs, wie sich das wirkliche Berufsleben später anfühlen könnte, indem sie ihre eigene Firma gründen und verwalten. Dieses Angebot gibt es derzeit allerdings nur in BMHSen.

Wir glauben, dass auch an Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) Übungsfirmen eine gute Möglichkeit sind, um sowohl organisatorische bzw. wirtschaftliche Kompetenzen zu entwickeln, als auch in die spätere Arbeitswelt einzutauchen.

4.1.9. STATIONEN-LERNEN

- Eigenständigkeit und Verantwortung
- Risiken und Potentiale erkennen
- Umsetzungsvermögen
- Kritisches Hinterfragen
- Organisation
- Kreativität
- Systemisches und vernetztes Denken
- Sozialkompetenzen

Um nicht den ganzen Tag auf dem selben Platz in der Klasse sitzen zu müssen, ist Lernen an verschiedenen Stationen eine Methode, um Jugendlichen besonders vertiefende Inhalte zu vermitteln. Verteilt im ganzen Raum bekommen Schülerinnen und Schüler hier die Aufgabe, sich die Stationen und damit verbunden Arbeitsaufträge selbst einzuteilen und abzuarbeiten. Damit wird gelangweiltes Herumsitzen verhindert und es gibt die Möglichkeit gleich mehrere Sinne anzusprechen. So werden alle Lerntypen gefördert und die Schülerinnen und Schüler können ihre Lernzeiten bzw. Arbeitszeiten selbst einteilen, um das Bestmögliche aus sich herauszuholen und die eigenen Stärken einzusetzen.

4.1.10. SPRACHERWERB DURCH SPRECHEN

- Sprachkenntnisse
- Teamfähigkeit
- Sozialkompetenzen
- Lebenskompetenz

Tausende Arbeitsblätter und Vokabel auswendig lernen ist oftmals wenig zielführend, um eine neue Sprache zu lernen. Ganz nach dem Motto „Learning by doing“ ist die Sprache einfach zu sprechen eine der besten Methoden um langfristig nicht nur Vokabel auswendig zu beherrschen, sondern um die Sprache im Alltag verwenden zu können. Nur durch wiederholte Sprachübungen oder einfache Konversationen über alltägliche Dinge kann man die Aussprache und Betonung lernen und ein Gefühl für die Sprache entwickeln. Damit muss man sich später im Urlaub nicht nur von Vokabel zu Vokabel retten, sondern kann die Menschen vor Ort verstehen und mit ihnen in Kommunikation treten.

4.1.11. FEEDBACKKULTUR

- Kritikfähigkeit
- Kritisches Hinterfragen
- Sozialkompetenz

Heutzutage ist es wichtig, Feedback sowohl annehmen als auch geben zu können. Entwicklung und Fortschritt im Privaten und im Berufsleben leben von Feedback, weshalb dies im Unterricht auch gefördert werden sollte. Egal ob mit einer Feedback-Ampel, einem One-Minute-Paper oder der Feedbackzielscheibe - es gibt unzählige, erprobte Methoden, um konstruktives Feedback weiterzugeben. Es dient dazu, bei Schülerinnen und Schülern Bewusstsein für Verbesserungspotentiale zu schaffen

und gleichzeitig um zu zeigen, wie einfach und effektiv es sein kann, konstruktiv zu feedbacken. Während Schülerinnen und Schüler viel für sich und von anderen lernen, kann sich auch die Lehrperson Feedback einholen, um ihre Unterrichtsmethodik zu verbessern.

4.1.12. DIGITALER UNTERRICHT

- Digitale Kompetenz
- Risiken und Potentiale erkennen
- Wissbegierde und Auffassungsgabe

Gerade im 21. Jahrhundert, in unserer modernen Welt, wird der Einsatz digitaler Mittel immer präsenter. Viele Unternehmen, Medien und selbst kleine Geschäfte steigen immer mehr auf digitale Angebote um. Auch unsere Schule sollte hier mit der Zeit gehen. Lehrerinnen und Lehrer sollten vermehrt auf neue Methoden zurückgreifen. Das Angebot ist vielseitig und reicht von Lernplattformen über Apps bis hin zur einfachen Selbstrecherche der Schülerinnen und Schüler im Internet. Auch Lernvideos oder Virtual Reality können beim Vermitteln von Inhalten helfen. Ziel hierbei ist es, den Jugendlichen auf das Alltagsleben vorzubereiten und einen sinnvollen, verantwortungsbewussten Umgang mit modernen Medien näher zu bringen. Gerade in diesem Bereich hat unsere Schule sehr viel Entwicklungspotential - wagen wir den Schritt ins 21. Jahrhundert!

4.2. WIR FORDERN

Wie auch im alltäglichen Leben bleiben neue Erlebnisse und Abwechslungsreichtum am besten in unserem Gedächtnis hängen. Genau aus diesem Grund sollte auch der Unterricht bunt und vielseitig gestaltet sein. Die Zeiten von eintönigen Lehrmethoden, wie Frontalunterricht, sind vorbei! Der ideale Unterricht soll für Schülerinnen und Schüler ansprechend und anregend aufbereitet sein um einerseits Interesse zu den jeweiligen Themenfeldern zu wecken und um gleichzeitig neu erlernte Kompetenzbereiche zu festigen.

Wie erreichen wir aber abwechslungsreichen Unterricht, der qualitativ hochwertig ist und tatsächlich in den Klassenräumen stattfindet?

Der Fokus muss schon im Lehramtsstudium auf die bereits vorhandene Vielfalt an Unterrichtsmethodik und Didaktik gelegt werden, damit Junglehrerinnen und Junglehrer von Beginn ihrer Lehrzeit an auf ihr vorhandenes Repertoire an didaktischen Möglichkeiten zurückgreifen können. Da jene Lehrpraktiken auch für bereits langjährig unterrichtende Lehrkräfte unumgänglich sind, sind außerdem regelmäßige Fortbildungen für die bestehenden Lehrkräfte auf diesem Gebiet erforderlich.

4.2.1. LEHRAMTSSTUDIUM PRAXISORIENTIERTER

Um das im Studium erlernte Wissen ausprobieren zu können, muss angehenden Lehrpersonen auch die Möglichkeit gegeben werden, möglichst frühzeitig verschiedene Konzepte im Unterricht anzuwenden. Ein praxisorientiertes Lehramtsstudium, bei dem den Studierenden die Gelegenheit geboten wird, ihren eigenen Stil zu entwickeln und mit verschiedenen Methoden Erfahrungen zu sammeln, bevor sie in den regulären Schulbetrieb einsteigen, ist daher für uns unabdinglich.

4.2.2. VERPFLICHTENDE FORTBILDUNGEN MIT SCHWERPUNKT AUF DIDAKTIK

Die moderne Gesellschaft ist laufend im Wandel und damit auch die Ansprüche und Erwartungen der Schülerinnen und Schüler. Damit Lehrpersonen dabei immer am neuesten Stand sind und diese Gelegenheiten als Chancen für Innovation in ihrem Unterricht nutzen können, bedarf es regelmäßiger Fortbildungen. Vor allem im didaktischen Bereich ergeben sich für Lehrkräfte viele neue Perspektiven indem Techniken kennen zu lernen und ihren Unterricht abwechslungsreich und fesselnd zu gestalten.

4.2.3. VERPFLICHTENDES FEEDBACK FÜR LEHRENDE

Essentiell für einen immer besser werdenden Unterricht ohne Stillstand ist es, die Meinung der Schülerinnen und Schüler einzuholen und anzunehmen.

Kann die Schülerschaft ihren Lehrpersonen konstruktives Feedback geben, bekommen die Lehrerinnen und Lehrer ganz individuell und direkt einen Eindruck davon, welchen Effekt ihr Unterricht auf die Jugendlichen hat. So schafft man die Möglichkeit, dass sie verschiedene Methoden direkt im Unterricht ausprobieren und auf die individuellen Bedürfnisse ihrer jeweiligen Klasse eingehen können. Darüber hinaus gibt man so auch den Schülerinnen und Schülern bis zu einem gewissen Grad die Möglichkeit ihren Unterricht mitzugestalten, wodurch ihr Interesse gefördert wird.

5.

RAHMENBEDINGUNGEN

Tagtäglich wird Kindern die Chance durch das Bildungssystem genommen, sich individuell zu entfalten und ihre Talente zu entdecken, als auch zu fördern. Doch diese Art von Bildung, in der man unbedingt alle Schwächen beseitigen muss und Stärken als irrelevant behandelt werden, hilft weder unserer Gesellschaft, noch der Wirtschaft. Die Leidtragenden eines solchen Systems, sind die Erwachsenen der Zukunft - die Kinder.

Wir wollen wahre Talentförderung leben und dafür braucht es eine Vielzahl an Veränderungen!

5.1. DR. ANDREAS SALCHER:

WARUM WIR EINEN PLAN FÜR LEBENDIGE SCHULEN BRAUCHEN

Die alte Typ-A Schule ist vor allem eine „So als ob“-Schule. Sie findet in Gebäuden und mit Lehrplänen statt, die „so tun, als ob“ Schüler außerhalb der Turnstunde keinen Körper hätten. Dazu kommen Schulpolitiker, die „so tun, als ob“ von oben verordnete Schulreformen je in den Klassenzimmern ankommen. Es gibt Schulinspektoren, die „so tun, als ob“ sie nachgewiesene Missstände tatsächlich lösen wollten, sich aber als liebe „Guten Tag, alles bestens?“-Onkel mit niemandem anlegen wollen; Eltern, die „so tun, als ob“ sie nicht wüssten, wozu ihre Kinder fähig sind. Es gibt Lehrer, die verteilen seit Jahren die gleichen lieblosen Arbeitsblätter, „so als ob“ durch deren stupides Ausfüllen Neugierde entfesselt werden könnte. Und alle „tun so, als ob“ es ihnen um das Wohl jedes einzelnen Kindes ginge. Es darf daher nicht verwundern, dass die Schüler dann „so tun, als ob“ sie aufpassen würden und bei Prüfungen simulieren, dass sie auch etwas verstanden hätten. Steht irgendwo geschrieben, dass Schulen lustbefreite Zonen sein müssen? Muss Lernen prinzipiell langweilig sein? Funktioniert Lernen nur dann, wenn es wirklich wehtut? Offensichtlich nicht. Ich unterstütze

daher die vielen Ideen der Schülerunion im „Plan Bildung“, der für mich für lebendige Schulen steht. Die lebendige Schule sucht nicht die Perfektion, sondern die Berührung. Die Wahrnehmung des anderen in seiner ganzen Individualität ist Voraussetzung für Vertrauen. Schüler, Lehrer, Direktoren und Eltern müssen nur einmal erkennen, dass nicht sie die Gegner sind, sondern das veraltete Schulsystem. Wenn sie sich verbünden, kann ihnen niemand etwas tun. Der Aufbau einer Kultur der Wertschätzung benötigt viel Zeit und Kompetenz. Diese Arbeit hat höchste Priorität an jeder lebendigen Schule. Es ist ihr Blutkreislauf, der ihr Herz zum Pulsieren bringt.“

Dr. Andreas Salcher war selbst Landesschulsprecher. Mit seinem Buch „Der talentierte Schüler und seine Feinde“ hat er eine breite Diskussion über unser Schulsystem ausgelöst.

5.2. WIR FORDERN:

5.2.1. SCHULAUTONOME LEISTUNGSDIFFERENZIERUNG

Die Lehrpersonen sollen sich auf die unterschiedlichen Entwicklungsstufen in einer Gruppe einstellen können und bestenfalls für jede Schülerin und jeden Schüler einer Klasse einen eigenen Unterricht abhalten. Für Personen fern der Praxis mag das der Möglichkeit entsprechen, in der Realität gestaltet sich das leider schwierig.

Die Leistungsunterschiede in manchen Gruppen sind bereits jetzt schon sehr hoch. Das führt zu gelangweilten, mittelmäßigen, oder überforderten Schülern. Daraus resultieren wiederum hohe Ausgaben für Nachhilfe, Leistungsdruck, Schulabbrüche und Desinteresse in der Schule. Im Endeffekt profitiert dabei natürlich niemand!

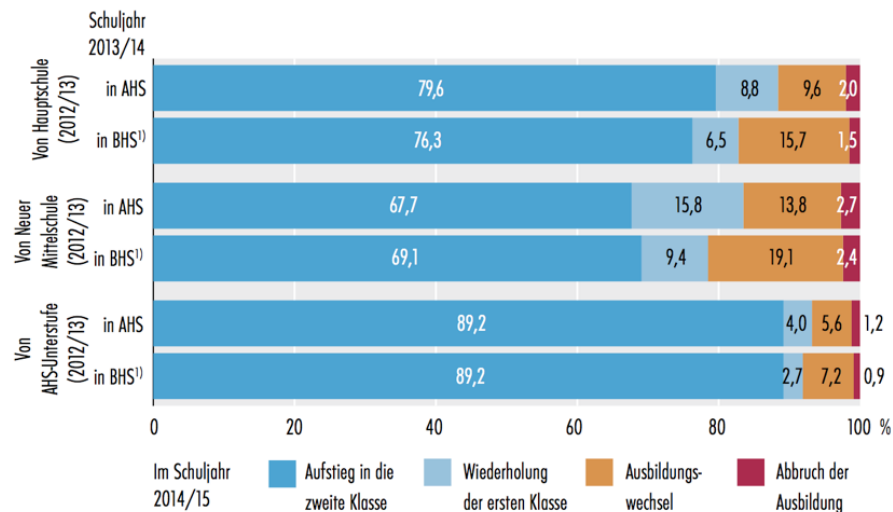
Bestes Beispiel dafür sind in Österreich die Neuen Mittelschulen. Beim Umstieg von Hauptschule zur Neuen Mittelschule schaffte man die Leistungsgruppen ab, anschließend nahm man mehr Geld in die Hand

und setzte neben Landes- auch Bundeslehrer ein. Damit sollte der große Leistungsunterschied zwischen AHS-Unterstufe und Hauptschule überbrückt werden.

Es stellt sich die Frage, wie man diesen Unterschied messen kann, ohne anfällig für politisch motivierte

Nachbesserungsversuche zu sein. Denn Schulnoten können beispielsweise angepasst werden. Als hierfür passender Richtwert ergeben sich die Aufstiegschancen von Schülerinnen und Schülern, nach ihrem Abschluss der Unterstufe oder Hauptschule/NMS.

19 Ausbildungsverlauf der Anfänger an matura-fähigen Schulen nach schulischer Herkunft



Q: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik 2014/15. – 1) Inkl. lehrerbildende höhere Schulen.

5.2.2. INDIVIDUALITÄT DURCH FREIERE AUSWAHL DER UNTERRICHTSGEGENSTÄNDE – MODULARISIERUNG DER OBERSTUFE

dafür ist das akademische Gymnasium in Salzburg. Im Folgenden schildert der Direktor Mag. Klaus Schneider, wie die Modulare Oberstufe an der Schule funktioniert.

Spricht man mit Schülerinnen und Schülern über ihren Unterricht, hört man oft, dass sie sich beschweren, warum sie bestimmte Sachen überhaupt lernen. „Brauch’ ich ja eh nie wieder!“, wird oft behauptet.

Diese Haltung drückt gleichermaßen zwei Wahrheiten aus:

- Den Schülerinnen und Schülern fehlt die Motivation in jenen Fächern
- Nicht alle brauchen die gleichen Fähigkeiten und folglich dieselben Fächer

Schule wird hier zum Selbstzweck, denn man lernt nur für Noten und zwar in möglichst kurzer Zeit. Würde man mehr Auswahlmöglichkeiten anbieten, wie es modulare Systeme vorsehen, motiviert man nicht nur die Lernenden dadurch, dass sie selbst die Entscheidung darüber treffen was sie lernen wollen, sondern schafft auch jenes Umfeld, dass die Wirtschaft in Österreich braucht.

Es gibt bereits einige Modellschulen für ein derartiges System, welche auch eben-diese positiven Entwicklungen zeigen. Ein Beispiel

Es ist klar erkennbar, dass die 10% Unterschied zwischen AHS-Unterstufe und HS durch die Abschaffung der Leistungsgruppen und unter Einsatz von mehr Geld keineswegs verringert werden konnten. Ganz im Gegenteil: Sie haben sich verdoppelt!

Was wir brauchen ist eine Schule, die optimal auf individuelles Potenzial eingehen kann. Dafür sind Gruppen, mit je nicht zu stark abweichender Leistungsfähigkeit natürlich von Vorteil. Wir wollen, dass der SGA sowie das Schulforum selbstständig entscheiden können, ob und in welcher Form Leistungsgruppen gebildet werden sollen. So kann man optimal auf die Bedürfnisse und Potenziale am Standort eingehen.

Mag. Klaus Schneider,
Direktor Akademisches Gymnasium
Salzburg

„Die modulare Oberstufe am Akademischen Gymnasium Salzburg beginnt in der 6. Klasse (10. Schulstufe). Die SchülerInnen müssen die gleiche Stundenanzahl wie an anderen Gymnasien absolvieren, sie haben allerdings wesentlich mehr Wahlmöglichkeiten. Die Pflichtfächer wie z. B. Deutsch, Mathematik, Englisch etc., die jetzt Basismodule heißen, sind stundenmäßig reduziert. Die Stundenreduzierung auf der einen Seite schafft die Voraussetzung für ein breites Angebot an Wahlmöglichkeiten.

Dieses Angebot ermöglicht es den SchülerInnen ihren speziellen Interessen nachzugehen und sich in manchen Bereichen wesentlich intensiver mit einem Thema zu beschäftigen, als dies im Regelunterricht der Fall ist. Hierbei können die SchülerInnen ihre speziellen Talente entweder erst entdecken oder aber sie besonders „ausleben“. Da das Akademische Gymnasium in den Regelstunden einen deutlichen sprachlichen Schwerpunkt hat, bieten die Wahlmodule die Chance diesen Schwerpunkt zu vertiefen (Module zur Vorbereitung auf die internationalen Sprachprüfungen wie Cambridge, DELF oder DELE) oder aber auch für naturwissenschaftlich Interessierte diesen Bereich, der in den Basismodulen ein wenig

kürzer kommt, zu vertiefen und auszubauen (Zusatzmodule in Physik, Chemie und Biologie mit jeweils variierenden Themen).

Zusätzlich zu diesem vertiefenden Angebot gibt es auch die Möglichkeit zusätzliche Fächer (lebende Fremdsprachen, Informatik und Darstellende Geometrie) zu besuchen, die teilweise auch für Studienberechtigungen wichtig sein können.

Grundsätzlich bietet das fächer- und jahrgangsübergreifende Konzept der Module sich mit unterschiedlichen SchülerInnen zu speziellen – den eigenen Interessen und Neigungen entsprechend gewählten – Themen auseinanderzusetzen und aufgrund der sehr offenen Konzeption auch divergierende Methoden und Unterrichtsformen kennenzulernen, um damit auch das Wissen über eigene Lernstrategien zu vertiefen – eine Fähigkeit, die später in einem Universitätsstudium einige Vorteile bringen kann.“

5.2.3. AUSBAU DES FLÄCHENDECKENDEN, FREIWILLIGEN UND GANZTÄGIGEN SCHULANGEBOTS

Eine sehr große Debatte der aktuellen Bildungspolitik ist der Streit, ob man Schülerinnen und Schüler verpflichtet, den ganzen Tag in die Schule zu gehen. Es wird aber nie mit dem Ziel argumentiert, ihnen eine bessere Bildung für ihr Leben mitzugeben, sondern es geht rein darum das Betreuungsproblem für berufstätige Eltern am Nachmittag zu lösen.

In der aktuellen Lebensrealität ist klar, dass viele Eltern ein Problem haben, sich neben dem Beruf ständig um ihre Kinder zu kümmern. Da sollte der Staat natürlich Möglichkeiten bieten, die Eltern zu unterstützen. Ein ganztägiges Betreuungsangebot in der Schule ist jedoch nur solange gut, solange es auch ein Angebot bleibt und zu keinem Zwang wird.

Wir wünschen uns Angebote am Nachmittag, um sowohl Sport zu betreiben als auch auf den verschiedensten Themengebieten dazuzulernen. Dafür braucht es mehr Mittel für unverbindliche Übungen. So sitzen wir Schülerinnen und Schüler nicht nur unsere Zeit ab, sondern haben die Möglichkeit sinnvoll etwas zu erlernen.

5.2.4. GEREGELTER AUSTAUSCH IM LEHRKÖRPER

Viele Probleme in Schulen sind meist auf schlechte Kommunikationskultur zurückzuführen. Wenn der Informationsfluss nicht ausreichend ist, wirkt sich das natürlich auf die Effizienz der Organisation aus und verschlechtert die Arbeitsmoral. Die Schülerinnen und Schüler müssen das negative Resultat mittragen, wenn das Arbeitsumfeld des Lehrpersonals nicht angenehm ist.

Aus diesem Grund wollen wir Möglichkeiten für geregelten und umfangreichen Austausch zwischen Lehrpersonen schaffen. Unter Bereitstellung der Mittel, sollen Schulen die Möglichkeit bekommen, schulautonom Klausurtagungen abzuhalten. Unter der Leitung eines externen Supervisors sollen dabei neue Lösungen für Probleme am Schulstandort ausgearbeitet werden und der Zusammenhalt im Kollegium verstärkt werden. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass hierbei ein Rahmen für Reflexion und Feedback geschaffen wird, um die Methoden der Lehrerinnen und Lehrer weiterzuentwickeln.

Zu dem Thema „Feedback und Reflexionskultur an Schulen“ berichtet **Faiza Sadek-Stolz**, Fellow bei Teach for Austria, im anschließenden Text.

„Feedback und Reflexion sind für die Motivation und Weiterentwicklung der SchülerInnen und LehrerInnen unerlässlich.

Reflexion:

“Mit Reflexion in der Pädagogik ist das Nachdenken über eine vergangene pädagogische Situation aus Sicht der Lehrkraft gemeint, die damit noch einmal von allen Seiten beleuchtet und untersucht wird, um sie besser zu verstehen und bewusst aus ihr zu lernen.” (Hosse, 2011)

Es ist auch für SchülerInnen erforderlich, regelmäßig über ihre Leistungen im Schulalltag zu reflektieren, um sich weiterentwickeln zu können. Reflexionen können im Zuge eines neuen Unterrichtsthemas von der KlassenlehrerIn eingeleitet werden, indem sie die SchülerInnen mit der Frage “ Warum und wozu lernen wir über das Thema X?” zur Reflexion auffordert. Dem mag sich eine rund fünfminütige Diskussion anschließen.

Dieser Ansatz hilft SchülerInnen die Sinnhaftigkeit des Lehrstoffes zu erkennen und gibt sowohl LehrerInnen als auch SchülerInnen die nötige Motivation, ein neues Kapitel zu beginnen.

Am Ende eines Kapitels sollte eine neuerliche Reflexion stattfinden. LehrerInnen können über ihre

Unterrichtsmethoden und über ihre Ziele reflektieren. SchülerInnen können über ihr Lernverhalten, ihre Motivation und selbstverständlich auch über ihre Ziele reflektieren.

Feedback:

“Feedback ist eine auf Daten basierende Rückmeldung zwischen Personen.” (Zierer, 2014) Mit der Auswertung der Daten im Schulkontext können Lehren und Lernen aufeinander abgestimmt werden. Durch das Feedback der Lehrperson an den/die SchülerIn wird dieser/diese als Individuum wahrgenommen.

Für den Lehrer/die Lehrerin wird mittels Feedback der SchülerInnen sichtbar, was von seinem/ihrer Unterricht tatsächlich angekommen ist. Es mag sich auf Unterrichtsmethoden, Themen, offene Fragen usw beziehen.

Feedback kann in verschiedener Weise erfolgen:

- Daumenbarometer (“Wie war die Stunde für euch?”)
- Post-it (SchülerInnen schreiben kurzes Feedback am Stundenende “Was war gut? Was kann man noch besser machen?” und kleben es an die Tafel.)
- Offene Diskussion zum Unterrichtsgeschehen
- Detaillierter Fragebogen pro Semester
- usw.

Sinn eines Feedbacks von SchülerInnen an LehrerInnen ist, dass diese die Bedürfnisse der SchülerInnen besser wahrnehmen und darauf eingehen können. Es fördert die Beziehung und das Vertrauen zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. SchülerInnen fühlen sich wertgeschätzt und die Motivation steigt auf beiden Seiten. Dabei ist es wichtig, dass sowohl den SchülerInnen als auch den LehrerInnen beigebracht wird, wie man produktives Feedback gibt und annimmt. Sonst könnte es zu Verunsicherungen, Missverständnissen und Frustrationen kommen. (Jäger, 2010)

Eine für die LehrerInnen sehr effiziente Variante ist das kollegiale Feedback, wenn es sich auf die Stärken des Lehrers/der Lehrerin bezieht. Das kann in Form von Hospitationen durchgeführt werden.

Im aktuellen Schulgeschehen werden sowohl Reflexion als auch Feedbackvarianten nur selten ausgeübt. Gründe dafür sind vielfältig und können zum Beispiel Zeitmangel oder Furcht vor Autoritätsverlust und vor Entblößung sein. Reflexion und Feedback sollten in der Ausbildung der LehrerInnen einen Schwerpunkt bilden und müssen im Schulalltag zur Selbstverständlichkeit werden. Wichtig ist der durchgehend respektvolle Umgang mit der Reflexions- und Feedbackkultur.

LehrerInnen, die regelmäßigen Gebrauch davon machen, haben sehr hilfreiche Anregungen für ihren Unterricht und ihre Persönlichkeit erhalten. (ISB, 2016)“

5.2.5. CLASSROOMMANAGEMENT UND FÜHRUNGSKOMPETENZEN IM LEHRAMTSSTUDIUM VERMITTELN

Jede Lehrerin und jeder Lehrer ist eine Führungsperson. Die Qualität des Unterrichts wird oft nicht durch den Inhalt bestimmt, sondern wie dieser vermittelt wird. Um aber überhaupt etwas vermitteln zu können, muss die Lehrperson von der Klasse akzeptiert werden. Aus diesem Grund sollen im Lehramtsstudium Softskills gelehrt werden, um vor allem die Führungskompetenzen der angehenden Lehrerinnen und Lehrer zu festigen.

Aron Marton, Fellow bei Teach for Austria erklärt im folgenden Text warum Führungskompetenzen in der Schule wichtig sind und was der Ansatz von Teach for Austria dabei ist:

„Die heutige Jugend ist von Grund auf verdorben, sie ist böse, gottlos und faul.“ „Diese Aussage stammt nicht von einem grantigen

Angehörigen unserer Gesellschaft, sondern von einer babylonischen Tontafel ca. 1000 Jahre vor Christus. (Keller 2014). Seit Beginn der Schulgeschichte steht die Disziplin und Motivation der Schülerinnen und Schüler unter Kritik. Das Klage lied zieht sich vom Ursprung des Schulsystems in Mesopotamien, über das alte Griechenland und das Mittelalter bis in die Neuzeit. Faul, unterrichtsstörend und unmotiviert lautet das Resümee der historischen Quellen (Keller, 2014). Körperliche Strafen und andere grausame Methoden waren die Antworten auf die Störung des Unterrichts. Zum Glück gehört aber so ein pädagogisches Bild der Vergangenheit an. Der radikale Wertewandel in der Gesellschaft und der Pädagogik, forderte hier einen Paradigmenwechsel. Von einem autoritären Stil, welcher das Kind zur Anpassung verpflichtete, zu einem Weg der Entfaltung und Selbstverantwortung (Juul, 2015). Unterrichtsstörungen hat es immer schon gegeben, selbst heutzutage werden ca. 35% der Unterrichtszeit dafür verwendet eine sichere und gelungene Lernatmosphäre zu schaffen (Keller, 2014). Bedenkt man die Belastung für die Lehrkräfte, den Mangel an Unterrichtszeit, als auch die damit verbundenen Kosten, so ist hier dringender Handlungsbedarf. Eine gute Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern ist eine der wichtigsten Voraussetzung für die Prävention von Störungen und auch die Basis für guten Unterricht (Ruedi, 2011).

Der zweite wichtige Aspekt sind die sozialen Kompetenzen (auch Classroom Management genannt) zur Leitung einer Klasse. Diese Fähigkeiten sind erlernbar: Im angloamerikanischen Sprachraum wurde die Leitung einer Klasse als Faktor für den Unterrichtserfolg schon sehr früh erkannt. Während es dort breite Beachtung in der Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte findet, spielt es im deutschsprachigen Raum eine untergeordnete Rolle (Schönbächler, 2008). Besonders bei Lehrkräften die neu im Beruf sind besteht ein großer Bedarf nach Ausbildung in effizienter Klassenführung. Die gegenwärtige Ausbildung für das Lehramt kann diesen Bedarf aber nicht befriedigen. (Havers, 2009). Vor allem jüngere Kolleginnen und Kollegen kämpfen stark mit Unterrichtsstörungen und ihrer Rolle als Führungsperson. Dieser Belastung für junge Lehrkräfte, in Zeiten von Burnout und Überforderung, könnte man leicht und kostengünstig entgegenwirken: Mit einer Verankerung des Classroommanagement und des gezielten Beziehungsaufbaus in der pädagogischen Ausbildung, verbunden mit einem breiten Angebot von Aus- und Weiterbildungen in diesem Feld. Dies würde nicht nur das psychische Wohlbefinden der Lehrkräfte stärken sondern schlussendlich den Schülerinnen und Schülern stark zugutekommen.“

5.2.6. COACHES FÜR KINDER

Die Schule ist nicht nur eine Lehranstalt, sondern macht auch einen beachtlichen Bestandteil des Lebens von Jugendlichen aus. Aus diesem Grund ist das soziale Umfeld ein wichtiger Faktor, wenn es um das Wohlergehen der Schülerinnen und Schüler geht, genauso wie die Perspektive auf eine gute Zukunft, die man in der Schule erhalten sollte. Dafür soll an jeder Schule eine Lehrerin oder ein Lehrer die Rolle eines Vertrauens-Coach und eines Coaches für Bildungsberatung, ausüben. Diese Person soll den Schülerinnen und Schülern zur Seite stehen, wenn es Probleme in der Schule gibt, oder sie gerade eine wichtigen Entscheidung in ihrem Leben treffen.

Diese Dienstleistungen werden zwar schon von der Schulpsychologie angeboten, jedoch ist dieses Angebot zu klein und bei weitem nicht flächendeckend.

An der Sir Karl Popper Schule gibt es schon lange ein Coaching System, das jede Schülerin und jeden Schüler in ihrem Lebensweg unterstützt. **Mario Stepanik**, Schulsprecher an der Sir Karl Popper Schule, erklärt im folgenden Text wie dieses System genau aussieht:

„Egal, in welche Richtung sich das Konzept Schule entwickelt, eines darf nie vergessen werden: Jeder Schüler ist ein Individuum. Jeder Schüler hat eigene Stärken, eigene

Schwächen, ein eigenes Tempo und ein eigenes Umfeld. Und genau damit gilt es umzugehen und zu arbeiten, um das Beste in jedem Individuum hervorzubringen.

Da das nicht immer einfach ist und ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl erfordert, hat meine Schule einen eigenen Ansatz entwickelt: Im Coaching-System hat jeder Schüler einen selbst ausgewählten Lehrer, der ihn bei Hindernissen unterstützt und in schwierigen Situation weiterhilft. Sei es eine wichtige Entscheidung, die die Zukunft betrifft, oder ein Konflikt mit einem anderen Lehrer—es steht ihm jemand zur Seite, der ihn nach bestem Wissen und Gewissen berät.

Dieses System hat sich an amerikanischen High Schools schon seit Jahren bewährt. Dort sorgen Berater dafür, dass jeder einzelne die Möglichkeit bekommt, das zu erreichen, was er erreichen will. Einfach, weil ein Coach Erfahrung und Kompetenz bieten kann, die auch Eltern oft nicht haben. Das hat zur Folge, dass Schüler ihr Potential voll ausschöpfen können und keine Entscheidung treffen müssen, die sie später vielleicht bereuen.“



6. INTEGRATION

6. INTEGRATION

Die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund ist eine der größten Herausforderungen, vor der unser Bildungssystem in den kommenden Jahren steht. Es ist wichtig, den Menschen die grundlegenden Werte unserer Gesellschaft und unsere Sprache beizubringen, um eine gute Bildung für alle zu ermöglichen. Nur mit einer guten Bildung, in der die Sprache und die Grundwerte gelehrt werden, können Parallelgesellschaften vermieden werden und ein harmonisches Zusammenleben entstehen.

6.1. SPRACHE

Die deutsche Sprache ist der Schlüssel für eine gelungene Integration in Österreich. Wer sich am alltäglichen Leben beteiligen, im Erwerbsleben tätig sein und Freundschaften knüpfen will, braucht ausreichende Deutschkenntnisse. Im derzeitigen System besuchen schulpflichtige Migrantinnen und Migranten direkt den Regelunterricht, ungeachtet dessen, welche Sprachkenntnisse sie schon vorweisen bzw. ob sie dem Unterricht folgen können. Der Erwerb der deutschen Sprache soll im Förderunterricht erfolgen. Häufig ist jedoch der Fall, dass dieser Förderunterricht ausfällt oder zeitgleich zum Regelunterricht stattfindet und die Kinder bzw. die Jugendlichen die ausgefallenen Stunden in ihrer Freizeit nachholen müssen.

Nun stellt sich die Frage, wie sinnvoll es ist, wenn die Jugendlichen weder in Mathematik noch in Geographie dem Unterricht folgen und sich in den Pausen nur selten mit ihren Kollegen verständigen

können. So werden die Kinder, die der deutschen Sprache noch nicht mächtig sind, nur schwer bis gar nicht in die Klassengemeinschaft integriert, da sie sich nicht verständigen können.

Auf der anderen Seite muss es trotzdem für die betroffenen Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit geben, sich in die Schulgemeinschaft zu integrieren. So soll es möglich sein, dem Regelunterricht in Fächern beizuwohnen, in denen die deutsche Sprache nicht essentiell ist (z.B. Sport). Dort kann, zusätzlich zu Sprachintensivkursen, ein angenehmeres Umfeld für den Spracherwerb und der Integration geschaffen werden.

6.1.1. SPRACHINTENSIVKURSE VOR EINTRITT IN DEN REGELUNTERRICHT

Die Grundvoraussetzung, um im heimischen Bildungssystem Fuß zu fassen, ist der Erwerb unserer Sprache. Verständlicherweise kann niemand dem Unterricht

folgen, wenn der-/diejenige die Sprache nicht beherrscht. Daher sollen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund vor dem Eintritt in den Regelunterricht ausreichend Deutschkenntnisse erwerben - auf einem Niveau von B1. In Fächern, in denen die deutsche Sprache nicht ausschlaggebend ist, (z.B. Sport, Bildnerische Erziehung, Englisch, etc.) sollten sie am Regelunterricht teilnehmen können, um sich bestmöglich in die Klassengemeinschaft integrieren zu können.

Dazu berichtet eine anonyme Lehrperson:

„Einführungsklassen für Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Muttersprache sind gerade für Lehrer eine absolut notwendige Maßnahme. Da sich Deutsch-als-Muttersprache-Unterricht in Bezug auf die Didaktik fundamental vom Deutsch-als-Fremd-/Zweitsprache-Unterricht unterscheidet, ist es sehr schwer, im gemeinsamen Deutschunterricht von Schülern mit deutscher und nicht-deutscher Muttersprache diese beiden Unterrichtsformen zu kombinieren.“

Weiters ermöglicht Sprachunterricht in relativ homogenen Gruppen, welche mit besagten Einführungsklassen gegeben wären, ein Unterrichtstempo, das die Schüler weder unter- noch überfordert.

Das Beherrschen der Unterrichtssprache ist eine Grundvoraussetzung, um dem Unterricht auch in allen anderen Gegenständen folgen zu können. Nicht beseitigte Sprachdefizite machen es den Schülerinnen und Schülern unmöglich, dem Unterricht in allen anderen Unterrichtsgegenständen folgen zu können und führen zu Frustration, Demotivation und Minderwertigkeitsgefühlen. Dieses Sich-durch-den-Schulalltag-Quälen, ohne die Inhalte zu verstehen, führt weiters zu erhöhten Drop-out-Quoten und Schulabbrüchen.

Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Muttersprache, die vorher keine Einführungsklasse besucht haben, müssen in ihrer schulischen Karriere oft eine Klasse wiederholen, da sie, wie bereits erwähnt, oftmals den Inhalten des Unterrichts nicht folgen können. Der Besuch einer Einführungsklasse würde dieses Risiko minimieren. Die Schülerinnen und Schüler müssten zwar zu Beginn ihrer Schullaufbahn ein Jahr mehr absolvieren – ein Jahr, das aber in Anbetracht dessen, dass das Wiederholen einer Klasse zu einem späteren Zeitpunkt unwahrscheinlicher wird, gut investiert ist.

Spracherwerb ist die Grundvoraussetzung für erfolgreiche Integration, da das Beherrschen der Zielsprache sinnvolle soziale Interaktion überhaupt erst möglich macht. Ohne soziale Interaktion ist vor allem die soziale Integration in dem Umfeld der betroffenen Personen schwierig.

Zusätzlich verleiht das Beherrschen der Unterrichtssprache Selbstvertrauen und führt zu Erfolgserlebnissen, auch in Form von Lernerfolgen, und dadurch wiederum zu positiver Motivation. Einführungsklassen würden also soziale Integration und Interaktion, Motivation im Unterricht, schulischen Erfolg und einfacheres Unterrichten für das Lehrpersonal möglich beziehungsweise möglicher machen.

Deswegen wären Einführungsklassen mit einem Deutsch-Schwerpunkt und Inklusion in jenen Fächern, wo das absolute Beherrschen der Unterrichtssprache nicht unmittelbar Voraussetzung ist, um sinnvoll daran teilzunehmen, die bestmögliche Lösung, um den Lernfortschritt und die soziale Integration gleichermaßen zu fördern und somit Schülerinnen und Schülern mit nicht-deutscher Muttersprache ideal auf das Berufsleben und das Sozialleben vorzubereiten.“

6.1.2. FÖRDERKURSE NEBEN REGELUNTERRICHT

Nach den Sprachintensivkursen sollten alle schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen mit sprachlichem Förderbedarf das Sprachniveau B1 erreicht haben. Das Problem dabei ist jedoch, dass sie trotzdem im Leben auf sprachliche Hürden treffen werden und daher die Entwicklung oder die Aneignung der Sprache nicht aufhören darf. Außerdem festigen sich gewisse Erkenntnisse und Strukturen erst, wenn man diese oft genug wiederholt. Daher ist es unumgänglich, dass man Förderkurse neben dem Regelunterricht anbietet, damit sich Schülerinnen und Schüler, die die deutsche Sprache noch nicht ausreichend genug beherrschen, neue Sprachkenntnisse aneignen und ihr angelerntes Sprachrepertoire festigen und ausbauen können.

6.1.3. BEGLEITENDE BERUFSSPEZIFISCHE SPRACHKURSE IN DER LEHRE

Um Migrantinnen und Migranten den Einstieg in den Berufsalltag einer Lehre zu erleichtern und weiterhin den Erwerb der deutschen Sprache zu fördern, sollen direkt an den Ausbildungsstätten (bzw. bei mangelnder Auslastung an den Schulstandorten regional) berufsspezifische Sprachkurse angeboten werden und so auch neben dem Berufsalltag wichtige Deutschkenntnisse gefestigt werden.

6.1.4. BUDDY SYSTEM FÜR KINDER IN SPRACHINTENSIVKURSEN

Eine einfache, kostensparende und effektive Art der Integration ist das Buddy-System. Schülerinnen und Schüler unterstützen freiwillig in und außerhalb der Schule die betroffenen Personen bei Hausaufgaben, der Integration in die Gesellschaft und bei generellen Unsicherheiten – jede/r ehrenamtlich, freiwillig und im Rahmen ihrer/seiner Möglichkeiten. Aus Erfahrungsberichten von anderen Arten der Buddy-Betreuung wissen wir, dass Österreichs Schülerinnen und Schüler bereit sind, hier einen Teil beizutragen.

6.2. WERTEBILD

In Österreich gibt es circa 1,1 Millionen Schülerinnen und Schüler, welche alle das Recht auf eine für sie individuell fördernde Schulzeit haben. Trotz vieler Unterschiede bauen alle auf einem Fundament auf: unseren Werten – die Grundlage für das Zusammenleben in Österreich. Die Kenntnis unserer Werte stellt einen wichtigen Schritt im Integrationsprozess dar, denn man muss die Werte einer Gesellschaft verstehen, um ein Teil davon werden zu können.

6.2.1. POLITISCHE BILDUNG

Die Einführung eines eigenen Pflichtfachs „Politische Bildung“ ab der 7. Schulstufe ist in der jetzigen Situation ein besonders wichtiger und längst überfälliger Schritt. Im neu geschaffenen Pflichtfach sollen das österreichische Rechtssystem, unsere demokratischen Werte und die verschiedenen politischen Parteien erklärt und nähergebracht werden. Außerdem ist das Fach eine Plattform für Diskussionen und Meinungs-austausch über die österreichische und die internationale politische Landschaft.

6.2.2. ETHIKUNTERRICHT

Österreichs Schülerinnen und Schüler sollen die Wahlmöglichkeit zwischen einem Religions- und Ethikunterricht haben, jedoch bei der Abmeldung vom Religionsunterricht dazu verpflichtet werden, den Ethikunterricht zu besuchen. Gerade für junge Schülerinnen und Schüler ist es wichtig, die Werte unserer Gesellschaft, aber auch anderer Kulturen, zu kennen. Deswegen sollte die Teilnahme für Schülerinnen und Schüler am Ethikunterricht, beim Nicht-Besuchen eines Religionsunterrichts, forciert werden.

6.2.3. SUPPORT- UND BETREUUNGSPERSONAL

Die Politik muss ebenso genügend Personal in Form von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie Schulpsychologinnen und Schulpsychologen bereitstellen, um Personen mit Migrationshintergrund im Integrations- und Verarbeitungsprozess bestmöglich zu unterstützen. Ein verstärkter Einsatz von Schulpsychologinnen und Schulpsychologen am Standort ist für die Kinder zur Verarbeitung der Erlebnisse sowie für eine erfolgreiche Integration unersetzlich.





7. CONCLUSIO

Schülerinnen und Schüler haben das Recht darauf, dass genau die Dinge gelehrt werden, die sie in ihrer Zukunft wirklich brauchen. Aber nicht nur was, sondern auch wie dies geschieht, ist entscheidend. Mission 21 zeigt auf, wie es gehen kann.


Wir fordern daher ein Umdenken in Richtung Kompetenzen, da sich diese im Laufe der Zeit verändert haben und uns Schülerinnen und Schülern in der Zukunft neue Herausforderungen bevorstehen, die nicht mehr mit veralteten Lehrinhalten abgedeckt werden können. Das Erlernen dieser Kompetenzen kann aber nur durch eine abwechslungsreiche

und ansprechende pädagogische Vermittlung geschehen.

Daher setzt sich Mission 21 mit der Frage auseinander, wie moderner Unterricht aussehen kann. Verschiedene moderne Unterrichtsmethoden haben nachweislich Erfolge in einigen Schulen erzielt. Warum diese nicht als gutes Vorbild übernehmen und in den Unterricht einbauen? Durch spannende Unterrichtsmethoden wird besser auf die Schülerschaft eingegangen und die Lehrinhalte werden nachhaltig und lebensnah vermittelt. Doch nicht nur eine Methodenvielfalt, sondern auch gut aus- und weitergebildetes

Lehrpersonal sind entscheidend für eine ideale Schule. Daher fordern wir, dass dieses im Lehramtsstudium in Didaktik und Unterrichtsmethoden praxisorientiert vorbereitet wird. Lehrpersonenfeedback und Lehrpersonen-Weiterbildungen sollen dazu beitragen, dass Lehrerinnen und Lehrer sich stetig weiterentwickeln und auf dem neuesten Stand bleiben. So wird sichergestellt, dass der Unterricht immer modern und nachhaltig ist.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der in Mission 21 behandelt wird, sind die Rahmenbedingungen, die herrschen müssen, damit die



ideale Schule stattfinden kann. Von der Modularisierung der Oberstufe bis hin zu der schulautonomen Leistungsdifferenzierung, tragen all diese Veränderungen dazu bei, dass auf jede Schülerin und jeden Schüler bestmöglich eingegangen werden kann und jeder die Möglichkeit hat, seine Stärken auszubauen und an seinen Schwächen arbeiten zu können. Auch Coaches und Lehrpersonen, die als Unterstützer fungieren, tragen dazu bei, dass keiner auf der Strecke bleibt. Genau dies ist auch in Bezug auf das Thema Integration von enormer Wichtigkeit. Wir wünschen uns, dass alle die Chance auf gerechte

Bildung haben. Daher setzen wir uns für Sprachintensivkurse vor der Eingliederung in den Regelunterricht ein, fordern Förderkurse, Buddy-Systeme und Unterstützungsprogramme für schulpflichtige Flüchtlinge sowie für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund oder besonderem Förderbedarf. Auch Ethikunterricht und Politische Bildung sollen den Einstieg in das österreichische Bildungssystem erleichtern.

Mit Mission 21 zeigen wir, dass es nicht schwer ist, eine perfekte Schule zu formen. Wir zeigen, dass es schon viele nennenswerte

Projekte gibt, deren Systeme in die österreichische Bildung integriert werden könnten. Wir zeigen, dass alle Schülerinnen und Schüler eine genau auf sie zugeschnittene Bildung verdient haben. Wir zeigen, dass ein Quäntchen Veränderung eine Lawine bewegen kann. Österreichs Bildungspolitik kann nicht auf ewig unverändert bleiben. Österreichs Bildungspolitik hat nun eine Mission. Wir haben die Mission 21. Weil Schule mehr kann!





